General-Anzeiger der Stadt Wuppertal

Bergische Nachrichten
Wuppertaler Nachrichten

Bergisch-Märkische Zeitung

Verlag W. Girardet, Wuppertal-Elberfeld

Nr. 127 — 57. Jahrgang

Mittwoch 2. Juni 1943

Einzelpreis 15 Pfg.

Im Mai 76 Schiffe mit 430000 BRT versenkt

Außerdem 24 Schiffe beschädigt

Starke Sowjetangriffe am Kuban-Brückenkopf und bei Welisch gescheitert

DNB. Aus dem Führerhauptquartier, 2. Juni. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

An der Ostfront des Kuban-Brückenkopfes und bei Welisch griffen die Sowjets gestern mit starken, von Panzern und Schlachtfliegern unterstützten Kräften an. In schweren Kämpfen wurden alle Durchbruchsversuche unter hohen feindlichen Verlusten zum Scheitern gebracht.

Marineartillerie versenkte in der Kronstadt-Bucht ein sowjetisches Wachschiff.

Im rückwärtigen Gebiet des mittleren Frontabschnittes wurde in schwierigem Sumpf- und Waldgelände ein weiteres Unternehmen gegen bolschewistische Banden erfolgreich abgeschlossen. 38 Lager wurden zerstört, zahlreiche Waffen und Versorgungsgüter erbeutet.

Schnelle deutsche Kampfflugzeuge stießen gestern gegen die englische Südost- und Südküste vor und bekämpften im Tiefflug Anlagen der Hafenstadt Margate und auf der Insel Wight. Ein Flugzeug wird vermißt.

Ueber dem Atlantik schossen deutsche Aufklärungs-Flugzeuge drei feindliche Bomber und ein Transportflugzeug ab.

Im Kampf gegen die britischen und nordamerikanischen Seeverbindungen versenkten Kriegsmarine und Luftwaffe im Monat Mai 76 feindliche Handelsschiffe mit 430000 BRT. 24 Schiffe wurden beschädigt. Hiervon versenkten Unterseeboote 65 Schiffe mit 380 000 BRT. und beschädigten zehn Schiffe. Ferner wurden von der Kriegsmarine und Luftwaffe eine Korvette, ein Unterseeboot, ein Vorpostenboot und sieben Schnellboote versenkt. Drei Zerstörer, ein Unterseeboot, sieben Schnellboote und zwei Vorpostenboote wurden darüber hinaus beschädigt.

Erfolglose Beschießung Pantellerias

Rom, 2. Juni. Der italienische Wehrmachtbericht von Mittwoch lautet:

Ein feindlicher Flottenverband begann gestern nachmittag die Beschießung von Pantelleria. Die sofortige Gegenwirkung unserer Artillerie zwang die feindlichen Einheiten, die Beschießung abzubrechen. Ein dem Verband angehörender Zerstörer wurde schwer beschädigt. Wiederholte feindliche Einflüge auf die Insel verursachten großen Gebäudeschaden.

Feindliche Flugzeuge warfen Bomben auf die Umgebung von Neapel, auf Paola sowie auf Orte in Sizilien und Sardinien. Es werden leichte Schäden und einige Opfer gemeldet.

In Luftkämpfen schossen unsere Jäger drei Flugzeuge über Sardinien ab. Neun Flugzeuge wurden vom Feuer der Flakartillerie getroffen und stürzten ab.

„Attu ist ein Muster"

Wehmütige Betrachtungen zu einem USA-„Sieg"

WG. Genf, 2. Juni. (Eig. Bericht.) Die schweren Verluste, mit denen die USA-Streitkräfte die Wiedereroberung der kleinen Aleuten-Insel Attu mit ihrer nur 2000 Mann starken japanischen Besatzung haben bezahlen müssen, hat das Problem des Krieges im Pazifik in der USA-Oeffentlichkeit in den Vordergrund gerückt. „Wir können nun klar sehen", so führt der „Boston Herald" aus, „was uns erwartet, wenn wir den Krieg gegen die japanischen Inseln tragen müssen mit ihren Millionenarmeen. Attu ist in der Tat ein Muster dafür, was uns dort erwarten würde."

Mit den sowjetischen Banden wird aufgeräumt

Konzentrischer Angriff in den Sumpfwäldern bei Brjansk

Berlin, 2. Juni. Die derzeitige Ruhe an der Front nutzten unsere Truppen dazu aus, mit den bolschewistischen Banden im rückwärtigen Gebiet aufzuräumen.

Wie der Wehrmachtbericht vom 30. Mai meldete, wurde im mittleren Abschnitt der Ostfront eine zweite Säuberungsaktion zum Abschluß gebracht. In den dichten Sumpfwäldern nördlich Brjansk hatten sich etwa 2000 Banditen und rund 2500 zur Teilnahme an Terrorakten gepreßte Zivilisten eingenistet, zahlreiche befestigte Lager ausgebaut und deren Zugänge durch Minensperren und Kampfstellungen gesichert. Mit ihren Moskauer Auftraggebern standen sie in Funkverbindung, und von dort aus wurden sie auf dem Luftwege auch mit Waffen und Munition versorgt.

Am 21. Mai begann der konzentrische Angriff deutscher und landeseigener Verbände. Schon am ersten Tage wurde der Ring um das Bandengebiet geschlossen. Das Zusammenpressen der Banditen auf einen engen Raum verlangte von unseren Truppen große Anstrengungen, da die Angriffe oft durch hüfthohes Moorwasser und tiefe Moraste vorgetragen werden mußten. Minengürtel und Befestigungsanlagen zusammen mit der hinterhältigen Kampfesweise der Banditen brachten noch mehr Erschwerungen.

Dennoch gelang es in zügigem Vorgehen, den Ring schnell zu verengen und die Banditen in das Innere des Kessels zurückzutreiben. Oft versuchten die Bolschewisten, auszubrechen und wählten dabei vor allem jene Stellen, an denen landeseigene Verbände eingesetzt waren. Sie wurden aber jedesmal blutig abgewiesen. Am 27. Mai waren die Banden schon praktisch vernichtet. Doch dauerte das Durchkämmen des unübersichtlichen Geländes und das Ausräuchern der letzten Schlupfwinkel noch zwei Tage.

Die Verluste der Bolschewisten waren auch bei dieser Aktion sehr beträchtlich. Sie betrugen rund 1500 Tote, 120 Gefangene und fast 2400 Zivilisten, die der Teilnahme an Sabotageakten verdächtigt der militärischen Gerichtsbarkeit zugeführt wurden. An Waffen, Munition und Ausrüstungsgegenständen fielen über 271 Maschinengewehre und Handfeuerwaffen, 60 000 Schuß Infanteriemunition, 5000 Wurfgranaten, etwa 100 Granaten verschiedener Kaliber, große Mengen an Sprengmunition, ferner Fernsprech- und Funkgeräte, Fuhrwerke, Fallschirme und Schanzzeuge in unsere Hand. Insgesamt wurden 74 Lager mit 360 Wohnbunkern und 157 Kampfstände ausgehoben.

Diese Zahlen lassen auch nicht annähernd die tatsächlichen Verluste des Feindes erkennen, denn jedesmal hatten die Bolschewisten beim Rückzug aus den einzelnen Verteidigungsstellungen ihre schweren Waffen und ihre Toten in den Sümpfen versenkt.

Das Eichenlaub für einen U-Boot-Kommandanten

Berlin, 1. Juni. Der Führer verlieh am 31. Mai 1943 das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Kapitänleutnant Robert Gysae, Kommandant eines Unterseebootes, als 250. Soldaten der deutschen Wehrmacht.

Kapitänleutnant Gysae, dem am 31. Dezember 1941 das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes verliehen wurde, hat mit seinem Unterseeboot 23 feindliche Handelsschiffe mit zusammen 165 000 BRT. aus stark gesicherten Geleitzügen im Nord- und Südatlantik sowie im Indischen Ozean herausgeschossen und versenkt. Er gehört in die Reihe der erfolgreichsten Unterseebootkommandanten.

Robert Gysae wurde am 4. Januar 1911 in Berlin-Charlottenburg geboren und trat 1931 in die Kriegsmarine ein. Nach einer Auslandsreise auf dem Kreuzer „Karlsruhe" erhielt er ein Kommando als Flaggleutnant beim Flottenchef. Anschließend wurde Gysae zum Kommandanten eines Torpedobootes ernannt. Im August 1940 kam er zur Unterseebootwaffe und wurde im Oktober des gleichen Jahres Kommandant.

1,7 Million Fahrkilometer

Berlin, 2. Juni. Eine im Raum von Welikije Luki eingesetzte Nachschubeinheit hat in der Zeit vom 1. März bis 31. Mai 1943 über 140 000 Tonnen Verpflegung, Munition, Bekleidung, Post, Ausrüstungsgegenstände, Baumaterial und Gerät aller Art an die Front gebracht und dabei über 1,7 Millionen Fahrkilometer zurückgelegt.

Entscheidend ist das Endergebnis!

Bisher über 31 Millionen BRT. von den Dreierpaktmächten versenkt

Berlin, 1. Juni. Der Oberbefehlshaber der Kriegsmarine, Großadmiral Dönitz, gewährte dem Leiter der Berliner Schriftleitung der japanischen Zeitung „Asahi Shimbun", Yoshio Moriyama, am 31. Mai eine Unterredung, in der u. a. Fragen der deutschen Seekriegführung unter besonderer Würdigung des Unterseebootkrieges behandelte.

Herr Moriyama erklärte, die Anteilnahme des deutschen Volkes am Flottentag der japanischen Marine, die hohe Auszeichnung des Führers für den gefallenen japanischen Flottenchef Großadmiral Yamamoto, und die von Großadmiral Dönitz an die japanische Marine gerichtete Botschaft hätten das japanische Volk tief bewegt und in ihm den Wunsch verstärkt, auch an den großen Leistungen der deutschen Kriegsmarine in dem gemeinsamen Schicksalskampf teilzunehmen.

Großadmiral Dönitz entgegnete, die deutsche Kriegsmarine stehe noch unter dem Eindruck des Heldentodes des großen japanischen Flottenchefs.

Die aus Anlaß des Jahrestages von Tsuschima herausgegebene Zusammenfassung der japanischen Marineerfolge sei ein mächtiges und unvergängliches Denkmal des gefallenen Großadmirals Yamamoto.

Der Großadmiral fuhr fort: Meine Grußworte zum Tsuschima-Tage entsprangen dem Bedürfnis, die Gefühle der deutschen Kriegsmarine auszudrücken. Die Antwort des kaiserlich-japanischen Marineministers und des Chefs des japanischen Admiralstabes hat mich freudig bewegt.

Sie wissen, daß die deutsche Kriegsmarine in den uns von Britannien aufgezwungenen Krieg in den ersten Anfängen des Neuaufbaues einer Flotte eintreten mußte. Ungeachtet dessen — die britische und französische Flotte waren allein in Nordsee und Atlantik zahlenmäßig um das Zehnfache überlegen! — hat sie vom ersten Tage des Krieges an in kühnen und blitzartigen Vorstößen die Initiative ergriffen, den Engländer in seinem eigenen Kriegshafen Scapa Flow überfallen, die britischen Küsten durch Minen verseucht, U-Boote, Schlachtschiffe, Kreuzer und Hilfskreuzer in die Weite der ozeanischen Räume entsandt, durch die Besetzung der norwegischen Häfen den britischen Plan vereitelt und wichtige Positionen in der nördlichen Flanke des Gegners erobert. Indessen hatten Heer und Luftwaffe in einziartigem Ansturm die feindlichen Armeen überrannt und in der Südflanke der britischen Insel die wertvollen Stützpunkte der Atlantikküste gewonnen.

Von hier aus konnte nun die dem Engländer gefährlichste Waffe des Seekriegs, die U-Boot-Waffe, gegen die Lebensadern Britanniens mit großer Wirkung angesetzt werden. Die Erfolge sind Ihnen bekannt.

Im Verlauf dieses für Britannien immer bedrohlicher werdenden Ringens glaubten die dem Kriege nachlaufenden Vereinigten Staaten, das stolze japanische Kaiserreich demütigen zu können. Wir haben uns, wie Sie sich denken können, mit Begeisterung und Bewunderung erlebt, mit welch furchtbarer Kraft und Entschlossenheit Japan den Uebermut seiner Gegner gezüchtigt hat.

Moriyama: Herr Großadmiral! Es hat uns in dieser ernsten Schicksalsstunde mit Genugtuung erfüllt, wie eindrucksvoll die mächtige Konstellation der im Dreierpakt zusammengeschlossenen Völker zur Wirkung kam. Wir haben wohl empfunden, mit welcher Schnelligkeit, mit welchem strategischen Geschick und mit welchem durchschlagenden Erfolg die deutsche Seekriegführung den neuen Feind packte und ihm vor seiner Tür mit der ganzen Wucht der U-Boot-Waffe furchtbare Wunden schlug.

Großadmiral Dönitz: Sie haben recht! An dem Beispiel der japanischen Flottenerfolge im Pazifik und der deutsch-italienischen U-Boot-Erfolge auf der anderen Seite des amerikanischen Kontinents, im Atlantik, erkennen wir das Wesen dieses ozeanischen Entscheidungskampfes. Im Wechselspiel unserer vereinigten Seekriegsmittel werden die britisch-amerikanischen Kriegs- und Handelsflotten immer wieder überall gebunden, angegriffen und schließlich erbarmungslos erschöpft.

Moriyama: Die erstaunlichen Versenkungserfolge von über 31 Millionen BRT. sind ein beredtes Zeugnis dieses Prozesses.

Großadmiral Dönitz: Bei diesem Versenkungserfolg, der einen Vorsprung vor den Abwehr- und Neubauanstrengungen des Gegners darstellt, der schlechterdings nicht mehr eingeholt werden kann, ist Japan mit einem wesentlichen Beitrag beteiligt. Es ist bei Beurteilung der Wirksamkeit unseres gemeinsamen ozeanischen Krieges wichtig, daß wir uns stets ein Gesamtergebnis vor Augen halten. Schwankungen liegen im Wesen des Seekrieges. Entscheidend ist das Endergebnis!

Moriyama: Herr Großadmiral! Ich betrachte es als ein glückliches Vorzeichen, daß Sie mir diese Unterredung zum 31. Mai geben, an dem die deutsche Kriegsmarine die Erinnerung an die ruhmreiche Skagerrakschlacht begeht. Damals wurde der britischen Flotte der Nimbus der Unbesiegbarkeit entrissen, während heute die feindlichen Handelsflotten mit einem Verlust von 31,5 Millionen BRT. eine Niederlage erlitten haben, von der sie sich, wie ich glaube, in diesem Krieg nicht mehr erholen werden.

Großadmiral Dönitz: Ich bin überzeugt, daß unsere Nationen im Geiste der heroischen Seekriegführung unbesiegbar sind. Wenn sich auch die Formen des Seekriegs seit damals gewandelt haben und weiterhin wandeln werden, wenn die Methoden unserer Seekriegführung auch räumlich, taktisch und technisch verschieden sind, so ist unser Ziel doch unverrückbar das gleiche: Der Endsieg!

Mit starkem Herzen

Ueber Europa, ja, über dem ganzen Erdball schwingt der Tod seine blutige Fackel. Vieles von dem, was uns einst lebenswert erschien, ist längst zur Bedeutungslosigkeit herabgesunken. Wir könnten diesen Krieg nicht führen und bis zum endgültigen Siege bestehen, wenn wir nicht wüßten, daß aus dem Opfer und dem Chaos eine neue Welt, erstehen muß und wird, eine Welt, der wir und unsere Verbündeten den Stempel der jungen Völker aufdrücken werden. Das ist der Sinn dieses Krieges, daß wir die Welt neu aufbauen müssen. Ehe aber der Feind nicht zu Boden gezwungen, kann der Aufbau nicht beginnen.

Wie leicht vergißt man das! Die Sorgen wachsen mit der Länge des Krieges. Sie bedrücken jeden einzelnen in seinem kleinen Kreise, und mehr und mehr können sie den Blick trüben für das, was über das Heute hinaus in die Zukunft weist. Es geht für uns um alles! Wir haben nur die Wahl, zu siegen oder unterzugehen. Und wer zieht es da nicht vor, alle Kräfte für den Sieg einzusetzen? Unser Blick muß auf den Feind gerichtet bleiben. Wir unterschätzen ihn nicht. Er kämpft mit allen Mitteln, er sucht unsere Front zu sprengen, vor allem unsere seelische Front, die Gemeinschaft unserer starken deutschen Herzen. Wie schleichendes Gift dringen seine Parolen durch tausend Kanäle heran, und wenn sie eine Lücke finden, setzen sie sich fest und nagen an unserer Kraft. Wenn sie in die Front der deutschen Seelen nur eine kleine Bresche schlagen, hat der Feind eine Schlacht gewonnen! Das ist eine Gefahr, der wir begegnen, die wir zunichte machen müssen. Unsere Waffen aber sind Treue, Opferbereitschaft, kämpferischer Mut und vor allem und trotz allem: Vertrauen.

Es ist bitter, wenn englische oder amerikanische Bomber unsere Wohnungen angreifen, Menschenleben vernichten und unersetzliche Kulturwerte zerstören. Aber was nützt es, zu verzagen? Wir sind Soldaten geworden: alle. Und der Soldat an der Front stürmt kämpfend weiter, wenn auch der liebste Kamerad an seiner Seite fällt. Er beißt nur die Zähne zusammen und kämpft für den Gefallenen mit. Man darf sich nicht beugen! Wer den Glauben an die eigene Kraft, an seine gerechte Sache und an ihren Sieg in sich trägt, der gibt sich niemals selbst auf, der muß und wird siegen über Tod und Teufel.

Der Krieg, und vor allem dieser Krieg, fordert starke Herzen. „Wenn einer von uns müde wird", sagt der Dichter, „der andere für ihn wacht ... Denn jedem Kämpfer gab ein Gott den Kameraden bei!" Das ist es! Keiner von uns ist auf sich allein gestellt. Der einzelne ist nichts im Weltgeschehen; erst die Gemeinschaft gibt seinem Dasein einen Sinn. Darum soll jeder, den persönliche Sorgen drücken, mögen sie auch noch so schwer sein, den Schmerz und Kummer belasten, sich dennoch vor Augen halten, daß die Gemeinschaft des deutschen Volkes viel größere Sorgen zu tragen hat. Dann wird allmählich ein stählerner Panzer um ihn wachsen, der ihn alle Wechselfälle dieses harten Ringens mit Entschlossenheit und Siegeszuversicht bestehen läßt.

Wir dürfen uns nie den Blick für das Ganze durch persönliche Sorgen und Kümmernisse trüben lassen. Je enger wir zusammenstehen, je verbissener wir unseren Kampf durchstehen, desto eher wird der Zeitpunkt kommen, da wir all das verwirklichen können, was an Gutem und Schönem bereits ersonnen und begonnen worden ist. Der Krieg stellt harte Forderungen, die manchem oft unerfüllbar erscheinen mögen. Wollten oder könnten wir jedoch diese Forderungen nicht erfüllen, dann wäre unser Kampf, wären alle Opfer umsonst gewesen, dann wären die Leiden der deutschen Frauen, Mütter, Greise und Kinder in der Heimat vergebens gewesen und die Tausende deutscher Soldaten für ein Phantom gefallen.

Wenn wir alles gewinnen wollen, dann gibt es nur eins: Zusammenstehen die Zähne zusammenbeißen, Vertrauen zur Führung und zur eigenen Kraft haben, wissen, worum es geht und alles tun, um den Sieg zu erringen. Und dabei kommt es auf jeden von uns, auf dich und auf mich in gleicher Weise an. Darum wollen wir unser Herz in beide Hände nehmen und stark sein, kämpfen, opfern und arbeiten. Deutschland ist immer da, und Deutschland siegt immer da, wo starke Herzen sind!

Wieder einmal englische „Invasionsmanöver"

WG. Genf, 2. Juni. (Eig. Bericht.) Wie aus London gemeldet wird, haben in Großbritannien in den letzten Tagen wieder einmal große Invasionsmanöver stattgefunden. Zum ersten Male haben daran englische und USA-Truppen teilgenommen. Die Uebungen, die drei Tage und drei Nächte gedauert hätten, hätten eine Reihe von Scheinschlachten gebracht. In der englischen Presse wird der Hoffnung Ausdruck gegeben, daß bei dieser Gelegenheit „wertvolle Erfahrungen" gesammelt werden konnten. Hoffentlich waren diese Erfahrungen „wertvoller" als die seinerzeit bei Dieppe gesammelten, von denen erst vor wenigen Tagen eine englische Zeitung schrieb, daß sie einer empfindlichen Niederlage gleichgekommen seien.

Wünsche, Pläne und Hindernisse beim Gegner

Von unserer Berliner Schriftleitung

Die Aermlichkeit der amtlichen Mitteilungen, die nach den sechzehntägigen Besprechungen von Washington herausgegeben worden ist, hat in der ganzen Weltpresse, am meisten aber natürlich in der Presse Englands und Amerikas, eine Flut von Gerüchten und Vermutungen entfesselt. Einmal ergehen sich die Zeitungen in Kombinationen darüber, warum diese Mitteilung so dürftig und nichtssagend war. Es liegt nahe, darauf zu antworten, daß man von militärischen Planungen vorher nicht sprechen kann. Dem wird aber entgegengehalten, daß doch immerhin eine Andeutung über den Offensivwillen und seine Richtung hätte gemacht werden können, ohne daß damit militärische Geheimnisse dem Feind ausgeliefert worden wären.

Die Mutmaßungen der Weltpresse sind so erregt, weil der äußere Umfang der Besprechungen, sowohl ihre lange Dauer als auch die Zahl der teilnehmenden Militärs, auf entscheidende Gegensätze und Probleme rückschließen läßt. Man möchte nun natürlich gern wissen, ob diese Meinungsverschiedenheiten beglichen worden sind oder nicht. Im wesentlichen handelt es sich dabei um die Frage „Europa zuerst" oder „Pazifik zuerst". Es ist nun nicht so, daß Churchill und Roosevelt in diesem Punkt verschiedener Meinung wären. Insofern hat sich an dem Beschluß der Casablanca-Konferenz, die Achsenmächte zuerst in Europa zu treffen, nichts geändert. Wenn auf der Washingtoner Konferenz Meinungsverschiedenheiten herrschten, so waren sie vielmehr von den Umständen diktiert, und Roosevelt mußte sich dabei zum Sprecher seiner innerpolitischen Gegner machen. Die Reisen der Frau Tschiangkaischek rund um die Vereinigten Staaten, die Ansprüche Australiens, der Fehlschlag der Burmaoffensive und die verzweifelte Lage Tschungkings sowie der militärische Vormarsch Japans, wobei die Ohnmacht, Tschungking zu helfen, offensichtlich ist — das alles drückt auf die öffentliche Meinung in den Vereinigten Staaten und zwingt Roosevelt, diesem Faktor seine ganze Aufmerksamkeit zu widmen. Es ist unwahrscheinlich, daß das Ergebnis der Washingtoner Besprechungen die Vereinbarung einer Offensive im Pazifik war. Schon deswegen, weil dazu gar keine Möglichkeit besteht. Die Amerikaner können sich im Augenblick allenfalls von Insel zu Insel vorwärts kämpfen, wobei eine Besiegung Japans aussichtlos erscheint. Für einen direkten Angriff auf Japan fehlt es, selbst wenn man den europäischen Kriegsschauplatz außer acht lassen könnte, so gut wie an allem, zuvörderst natürlich an Transportmöglichkeiten.

Wenn das Weiße Haus mithin nicht viel tun kann, um die Wünsche weiter Kreise der amerikanischen Oeffentlichkeit, die den Hauptfeind der Vereinigten Staaten in Japan sehen, zu befriedigen, so wäre es für Roosevelt immerhin wünschenswert gewesen, die Wichtigkeit des pazifischen Kriegsschauplatzes nach außen hin, also im Wortlaut der Mitteilung, zu betonen. Damit hätte er aber sowohl England wie die Sowjetunion vor den Kopf gestoßen. Das wenigste, was er für die amerikanische Innenpolitik, wobei immer an die Frage seiner Wiederwahl 1944 zu denken ist, tun konnte, war die Vermeidung der Herausstellung des Gedankens „Europa zuerst". So kommt es, daß England und die Sowjetunion, obwohl dort jedermann mit gespannter Ungeduld darauf wartet, auf das Zauberwort verzichten mußten, das die Herzen in Moskau wie in London höher schlagen läßt: die zweite Front.

Inwieweit die militärische Seite des Problems der politischen entspricht, muß dahinstehen. Natürlich ist es für die Achsen-Gegner möglich, Landungsversuche zu unternehmen. Ob man aber wirklich daran denkt, diesen Versuchen das Ausmaß einer zweiten Front zu geben, oder es bei mehreren kleinen Unternehmungen vom Format Dieppe bleibt, werden wir in Ruhe abwarten. Indessen versucht England durch eine Welle wilder Agitationsgerüchte die Achsenvölker und die neutrale Welt in Erregung zu versetzen. Natürlich ist ein solcher Agitationsfeldzug ein zweischneidiges Schwert, denn in England und in den USA. wartet man nicht weniger gespannt, wie viel von den Gerüchten wahrgemacht werden kann. Zur Beruhigung verweist man dann auf den Bombenkrieg. Die Zivilbevölkerung Westdeutschlands und Süditaliens leidet schwer darunter, das wissen wir alle; aber daß der Luftterror, wie man in England behauptet, eine „Vorbereitung der Landung" sein kann, das erscheint doch sehr fraglich. Für Westdeutschland erscheint es ausgeschlossen, weil das Gebiet selbst von den kühnsten Phantasien englischer Invasionsversuche viel zu weit weg liegt. Auch für Italien kann man starke Bedenken hegen, ob der Luftterror einer militärischen Aktion Vorschub leisten kann.

Das Zauberwort „zweite Front", auf das London und Moskau horchen, ist also in Washington nicht ausgesprochen worden. Warum die amtliche Mitteilung so karg war, läßt der Brief erraten, den Roosevelt gleichzeitig durch Davies an Stalin sandte. Die englische Idee „Europa zuerst" hat nämlich ihren Pferdefuß in der Haltung der Sowjetunion. Der Kreml steht auf dem Standpunkt, so viel zum Kriege der „Alliierten" beigetragen zu haben, daß er nun endlich Gegenleistungen verlangen kann. Daß Roosevelt hierüber anders denkt, läßt schon die Forderung nach Auflösung der Komintern erkennen. Während das Weiße Haus mit dem bolschewistischen Helfershelfer eng verbunden ist, gibt es in der amerikanischen Oeffentlichkeit doch weite Kreise, die sich gegen die Ideologie des Bolschewismus entschieden sträuben. Sie wären nur zu beschwichtigen, wenn die Sowjetunion weitere Zugeständnisse zu machen bereit wäre. Die innerpolitischen Widersacher Roosevelts verlangen vor allem, daß sich die Sowjetunion an dem Krieg gegen den amerikanischen Hauptfeind, Japan, in irgendeiner Form, sei es auch nur durch die Bereitstellung von Luftstützpunkten in Sibirien, beteiligt. Sicherlich enthielt Roosevelts Brief an Stalin, mit der gebotenen Vorsicht, auch derartige Andeutungen. Im Kreml jedoch dürfte man angesichts der schweren Bedrohung durch Deutschland keinen Wert darauf legen, sich einen neuen Gegner in Ostasien auf den Hals zu laden. Hier dürften auch die Gründe dafür liegen, daß sich Stalin bisher immer noch nicht zu einem Triumvirat, wie es schon in Casablanca angestrebt worden ist, bereitfand. Ohne Einschaltung der Sowjetunion aber ist es für Roosevelt schwer, sich offen für die Errichtung einer zweiten Front zu erklären, wenn er auch innerlich mit Churchill darüber gleichen Sinnes ist. Ausländische Kommentatoren meinen, daß die britische Regierung, indem sie Aegypten zur Aufnahme der diplomatischen Beziehungen zur Sowjetunion drängte, Stalin eine Gelegenheit zu der so heiß gewünschten Zusammenkunft, und zwar in Kairo, bieten wollte.

Wenn also die Washingtoner Mitteilung so auffallend nichtssagend war, dann liegt es nicht allein daran, daß den Unterrichteten zur Wahrung militärischer Geheimnisse die Lippen versiegelt sind, sondern daß die Situation mindestens in politischer Hinsicht noch nicht geklärt ist, solange man die Sowjetunion nicht wirklich als „Alliierten" ansehen kann. Was unabhängig von diesen schwebenden politischen Fragen in militärischer Hinsicht als vorsichtige Zurückhaltung zu buchen ist und inwieweit die geplanten Maßnahmen an den englisch-sowjetischen Wunsch der zweiten Front heranreichen, ohne doch zwischen der amerikanischen Außen- und Innenpolitik neue Gegensätze zu schaffen — das werden die nächsten Woche zeigen.

—gl.

Antwort Stalins an Roosevelt

WG. **Amsterdam**, 2. Juni. (Eig. Bericht.) Der Sondergesandte Roosevelts an Stalin, Davies, ist, wie der britische Nachrichtendienst meldet, mit einem Antwortbrief Stalins an Roosevelt in den USA. eingetroffen.

Roosevelt möchte „Wahlwetter" machen

Die „Time" enthüllt Unfähigkeit und Winkelzüge

Eine der größten amerikanischen Zeitschriften, die „Time", zeichnet in einer ungewöhnlich offenherzigen Weise die Gründe auf, die zur Ernennung des bisherigen Direktors des Wirtschaftsamtes von Washington, Byrnes, zum Leiter des amerikanischen Kriegsproduktionsamtes geführt haben. In dieser für die inneramerikanischen Verhältnisse aufschlußreichen Darstellung heißt es u. a.: „Roosevelt hatte dort das größte und umfassendste Durcheinander seiner zehnjährigen Amtszeit hinter sich, dessen Ursachen von ihm selbst herbeigeführt worden sind." Das Blatt setzt dann auseinander, welchen Verlust an Vertrauen der Präsident habe hinnehmen müssen auf Grund der Tatsache, daß der Führer der Bergarbeitergewerkschaft, Lewis, der nur 500 000 Mann hinter sich habe, sich auf einen erfolgreichen sozialpolitischen Kampf mit dem Präsidenten der Vereinigten Staaten habe einlassen können, der über 135 Millionen Menschen herrsche. Im übrigen seien die Lebensmittelpreise gerade in der letzten Zeit über das erträgliche Maß hinaus gestiegen, was auf die Fehler der Rooseveltschen Verwaltung zurückgehe. Dazu komme noch der Konflikt zwischen dem Präsidenten und dem Kongreß um die Steuerreform. Roosevelt sei für alle diese Zustände selbst verantwortlich, da er niemals zur rechten Zeit die geeigneten Maßnahmen veranlaßt habe. Es helfe dem Präsidenten heute gar nichts mehr, wenn er bei Pressekonferenzen usw. versuche, die Dinge entweder zu beschönigen oder die Schuld daran von sich abzuwälzen; denn das Volk wisse, daß die Ursachen der Gesamtlage auf das Weiße Haus selbst zurückgingen.

Die vorstehend kurz skizzierte Schilderung der inneramerikanischen Lage durch die „Time" gibt auch den rechten Hintergrund dafür ab, daß Roosevelt mit dem allmählichen Herannahen der Präsidentenwahlen sich um so stärker um gutes Wahlwetter bemüht. Dazu gehört u. a. auch sein Brief an Stalin in Sachen der Komintern. Der Lissaboner Vertreter der bekannten schwedischen Zeitung „Dagposten" meldet seinem Blatt, man spreche in der dortigen amerikanischen Gesandtschaft ganz offen darüber, daß Roosevelts Bitte um die — scheinbare — Auflösung der Komintern lediglich aus Rücksicht auf die amerikanischen Wähler erfolgt sei. Die katholischen Wähler habe er dadurch zu gewinnen versucht, daß er Stalin auch um Aufhebung der kommunistischen Gottlosenbewegung gebeten habe.

Noch 1935 hatte die amerikanische Regierung sich in schärfsten Noten dagegen verwahrt, daß die Sowjets ihre bolschewistische Agitation in den USA fortsetzten, obwohl sie durch den Nichteinmischungspakt vom November 1935 sich zu loyaler Haltung gegenüber den USA verpflichtet hatten. Staatssekretär Hull mußte damals ausdrücklich feststellen, daß die amerikanischen Kommunisten von der Komintern zur Verschärfung der Hetze unter der Arbeiterschaft der USA und zur Herbeiführung von Unruhen, Streiks und dergleichen direkt aufgefordert worden waren. Aus der Tatsache, daß die amerikanische Regierung damals ihre scharfen Anklagen und Proteste gegen die Hetztätigkeit der Komintern direkt an die Sowjetregierung richtete, geht ja hervor, daß man in Washington über das Verhältnis zwischen Komintern und Sowjetregierung genau Bescheid wußte. Das war auch gar nicht schwierig, denn die maßgeblichen Mitglieder der Sowjetregierung waren und sind auch die maßgeblichen Leiter der Komintern. Wenn also Roosevelt heute im Hinblick auf die nächsten Präsidentenwahlen so tut, als wenn er die Identität von Komintern und Sowjetregierung nicht kenne, dann werden sich doch vielleicht manche politisch interessierten Amerikaner daran erinnern, daß schon die Vorgänge von 1935 das betrügerische Spiel Roosevelts mit seinem Brief an Stalin entlarven.

„Man ist mißtrauisch"

Ein Sonderkorrespondent der Londoner „Times", der von einer Reise durch die Vereinigten Staaten zurückgekehrt ist, schildert in drei Aufsätzen seine Eindrücke, die er empfangen hat und gibt seiner Meinung über das englisch-amerikanische Verhältnis Ausdruck. Er kommt zu der Auffassung, daß trotz aller oberflächlichen Freundschaft in politischer Hinsicht manche unüberbrückbaren Gegensätze beständen. Die Ansicht des amerikanischen Bürgers über das englisch-amerikanische Verhältnis schwanke wie Ebbe und Flut. Vor allem sei England daran gelegen, amerikanische Garantien für die Zeit „nach dem Sieg" zu erhalten. Man höre nur verschwommene Ideen, wenn man frage, was nach dem Kriege werden solle. Nicht selten höre man die Meinung, daß sich Amerika nicht wieder wie nach dem vorigen Weltkrieg (gemeint sind die bis heute nicht zurückgezahlten Kredite) übers Ohr hauen lassen dürfe. Im allgemeinen, meint der Sonderkorrespondent der „Times", müsse man wohl sagen, daß die Mehrheit des amerikanischen Volkes die Notwendigkeit des englisch-amerikanischen Bündnisses einsehe, aber man sei mißtrauisch und wolle sich nicht festlegen. F. V.

Churchill und seine Luft-Gangster am Pranger

Pavolini: „Mit seinen Angriffen erreicht der Feind nur, daß sich der Haß eines Volkes gegen ihn richtet, der in Jahrhunderten nicht erlöschen wird."

WG. **Rom**, 2. Juni. (Eig. Bericht.) Mit ruhigen Worten, die jedoch die aus tiefstem menschlichem Erleben kommende Empfindung durchklingen ließen, stellte der bisherige Volksbildungsminister Pavolini in der von ihm geleiteten römischen Zeitung „Messagero" die Worte Churchills an den Pranger, mit denen dieser sich zu den Terrorangriffen britischer und nordamerikanischer Flieger auf Italien und Deutschland äußerte. Churchill hatte erklärt, die Luftangriffe müßten auf jeden Fall weitergeführt werden, da sie „zum mindesten nichts schadeten". „Man kann einem Mann von der Brutalität eines Churchill wohl nicht zutrauen", so schreibt Pavolini, „daß er sich durch den Kopf gehen läßt, wie jeder Verlust, den Italien an kulturhistorischen Bauwerken erleidet, gleichzeitig ein Verlust für die ganze Welt ist; doch sollte ihm wenigstens bekannt sein, daß die Bomben und Kugeln seiner Luftpiraten Hunderte von unschuldigen Opfern fordern. Aber auch wenn man davon absieht, ob ein Churchill überhaupt die Blutschuld, die er auf sich geladen hat, empfinden kann, sollte man sich doch im gegnerischen Lager wenigstens darüber klar werden, daß der von englischen und nordamerikanischen Fliegern ausgeübte Luftterror England und den USA nicht nur nichts nützt, sondern ihnen sogar selbst schadet."

„Die größte aller Kräfte ist die Kraft der Verzweiflung", ruft Pavolini aus. „England und die USA sind im Begriff, diese Kraft zu entfesseln, die sich unaufhaltsam gegen sie selbst richten wird. Wer nichts mehr zu verlieren hat, wird zum erbittertsten und verbissensten Kämpfer. Mit seinen Angriffen erreicht der Feind somit nur, daß sich der in Jahrhunderten nicht erlöschende Haß eines ganzen Volkes gegen ihn richtet. Churchills gewagte Behauptung, die Terrorangriffe könnten den sogenannten Alliierten nichts schaden, wird durch diese Auswirkung des Luftkrieges Lügen gestraft."

„Mit dieser Feststellung soll übrigens kein Versuch gemacht werden, den Gegner etwa durch Ueberredung zu einer Mäßigung seiner Kriegspraxis zu bewegen", schreibt Pavolini weiter. „Die Antwort auf seine Angriffe wird dem Gegner nach wie vor von den Geschützen der Flak und den Geschossen der Jagdflugzeuge erteilt werden. Die einzig mögliche Medizin, die hier helfen kann, besteht in Reaktion und Repressalien."

In seiner weiteren Betrachtung stellt Pavolini fest, daß im Augenblick in den beiden anglo-amerikanischen Ländern die Meldungen über den Luftkrieg ganz verschieden behandelt werden. Während England sich nicht genug tun kann an Einzelberichten, und in den Schilderungen über die „Erfolge" seiner Flieger geradezu schwelgt, zeigen die USA größte Zurückhaltung. „Es wäre jedoch vollkommen verfehlt, anzunehmen, daß irgendein dem christlichen Empfinden entstammendes Schamgefühl für Roosevelt und seine Schleppenträger maßgebend hierfür wäre", bemerkt Pavolini. „Die Unterdrückung der Meldungen über die Luftangriffe auf Italien, die in der Presse und in den für die USA selbst bestimmten Rundfunksendungen durch eine peinlich ausgeübte Zensur der aus dem befreundeten und neutralen Ausland kommenden Briefe und Zeitungen rücksichtslos durchgeführt wird, gehört mit zu der Wahlpropaganda Roosevelts. Roosevelt muß mit den christlichen Wählermassen rechnen. Er kann auch die Millionen italo-amerikanischer Wählerstimmen nicht unterschätzen. Dies ist der Grund, der Roosevelt veranlaßt, den an Gangsterberichten gewöhnten Bürgern der USA die Meldungen über die Untaten der englischen und nordamerikanischen Luftverbrecher vorzuenthalten."

Verbrecherische Vernichtungswut

Rom, 2. Juni. Daß die anglo-amerikanischen Luftgangster mit geradezu sadistischer Freude Ziele angreifen, die auch nicht im geringsten als militärisch oder wehrwichtig anzusehen sind, beweisen Enzelheiten, über die die römische Presse am Mittwoch berichtet. Ein Sonderberichterstatter des „Messagero", der die Hauptstadt Sardiniens, Cagliari, besucht hat, stellt z. B. fest, daß diese Stadt fast keine Kirchen mehr besitzt. Die anglo-amerikanischen Mordbanditen haben die Basilika Bonaria, die Kirchen San Giuseppe, Franczesco, San Domenico und Dan Mauro zerstört. Die Annunziaten-Kirche und die Kirche Sankt Anna sind nur noch Trümmerhaufen.

Auch der Sonderberichterstatter des „Popolo di Roma" berichtet, daß die hauptsächlichsten Ziele der Luftgangster, ehrwürdige Bauwerke, wie Kirchen, aber auch Krankenhäuser, Schulen und Schulheime sind. Bei all diesen Angriffen, so betonen die römischen Zeitungen, handelt es sich um die Ausführung eines mit aller Genauigkeit erteilten Befehls, zu töten und zu vernichten, wo und wie die anglo-amerikanischen Luftgangster nur können.

*

WG. **Berlin**, 2. Juni. (Eig. Bericht.) Wie aus Rom gemeldet wird, ist Anton van Dycks berühmtes Gemälde „Madonna mit dem Rosenkranz" bei einem britischen Luftangriff auf Palermo zerstört worden. Das Gemälde, das die wichtigste biblische Arbeit des flämischen Meisters aus seiner Italienzeit ist, befand sich in Palermo im sogenannten Rosenkranz-Oratorium.

Ein Verräter ist des anderen wert

Roosevelt plaudert aus der Schule

Rom, 2. Juni. Die Zusammenkunft zwischen de Gaulle und Giraud war, wie Stefani aus Tanger meldet, recht stürmisch, und zwar wegen der Unnachgiebigkeit des „Verräters Nr. 1", der die politische Macht allein beansprucht und Giraud eine rein militärische Rolle zuweisen will. Die Auseinandersetzung ging soweit, daß der englische und der amerikanische Vertreter in Nordafrika sich veranlaßt sahen, einen Druck auf de Gaulle auszuüben, seine Ansprüche zurückzuschrauben. Dieser Druck soll vor allem in der Androhung einer Kürzung seiner Bezüge bestanden haben.

In diesem Zusammenhang weist man in USA-Kreisen Tangers auf einen in der „Philadelphia Record" erschienenen Artikel hin, in dem die langen, erfolglosen Bemühungen Churchills und Roosevelts geschildert werden, eine Aussöhnung zwischen de Gaulle und Giraud herbeizuführen. Der USA-Journalist Pearson, Verfasser dieses Artikels, gibt bei dieser Gelegenheit eine Unterredung wieder, die nach der Begegnung von Casablanca Roosevelt mit einigen Abgeordneten hatte. „Ich will euch die Geschichte der feindlichen Brüder erzählen", habe Roosevelt erklärt. „Churchill und ich waren uns schon lange einig, daß eine Versöhnung zwischen de Gaulle und Giraud herbeigeführt werden müßte, hatten aber keinen Erfolg. Daraufhin sagte ich zu Churchill: Machen wir eine „Zwangsheirat". Churchill verstand diese amerikanische Redensart anfangs nicht, aber ich erklärte sie ihm. Er sollte de Gaulle überreden, während ich mich um Giraud kümmern würde. Es gelang mir auch, Giraud zu überzeugen, während Churchill mit de Gaulle, der eine Menge Schwierigkeiten machte, nicht fertig wurde. Die Lage schien hoffnungslos, aber ich hatte den guten Einfall, Churchill zu fragen, wer eigentlich de Gaulle bezahle. Churchill antwortete: „Ich" und fügte sofort verständnisvoll hinzu: „Ihre Idee ist ausgezeichnet." Er ließ daraufhin de Gaulle mitteilen, er bekomme keinen Penny mehr, falls er nicht sofort nach Casablanca komme — und siehe da, 24 Stunden später traf de Gaulle in Casablanca ein."

Schöne Theorie – und wahnsinnige Praxis

WG. **Berlin**, 2. Juni. (Eig. Bericht.) Wie Reuters Sonderkorrespondent aus Hot Springs in Virginia berichtet, gab es auf der sogenannten Ernährungskonferenz, die dort tagte, eine kleine Sensation, als sich die brasilianische Abordnung empört gegen die Entschließung wandte, durch welche die Vernichtung „überschüssiger Lebensmittel" verurteilt wurde. Hier zeigt sich, wie theoretisch die Berichte und Vorträge der Konferenz sind. Die Brasilianer erklärten, daß ihr Land gezwungen sei, 75 Millionen Sack Kaffee zu vernichten. Das sei genug, um den Weltkonsum während dreier Jahre zu befriedigen. Schuld daran sind nach Meinung des brasilianischen Sprechers unüberwindliche Zollschranken, das heißt die Methoden des nordamerikanischen Dollarimperialismus, exportieren, aber nicht importieren zu wollen. Die Brasilianer erklären, daß sie den Kaffee oft zu Preisen verkaufen müßten, die unter den Produktionskosten lägen. Es gäbe Länder, die Einfuhrzölle und Steuern eingeführt hätten, welche bis zu 25mal den brasilianischen Exportpreis überträfen.

Es ist ein seltsames Stück, von „überschüssigen" Lebensmitteln zu sprechen! Solange noch ein Mensch auf Erden Hunger hat, gibt es keine „überschüssigen" Lebensmittel. Im übrigen kennzeichnet es die in Hot Springs versammelte „Weisheit", daß man selbst zugeben muß, was für ein Unterschied zwischen den schönen Theorien und der wahnsinnigen Praxis, Lebensmittel zu vernichten, besteht. Auch dafür, daß die Welt künftig von solchem Irrsinn verschont bleibt, kämpfen wir!

Japans Yangtse-Operation beendet

Schwere Verluste der Tschungkingtruppen

Tokio, 2. Juni. Wie das kaiserliche Hauptquartier meldet, sind die Operationen der japanischen Streitkräfte im Gebiet des Yangtse-Flusses nordwestlich des Tungking-Sees und vor allem am Süduser des Yangtse-Flusses, Itschang gegenüber, abgeschlossen. Die japanischen Streitkräfte standen dort der 10. Armee Tschungkings und der sogenannten Verteidigungsarmee für das Yangtse-Gebiet gegenüber, einer Armee, die auf 120 000 Mann geschätzt wurde.

Die gegnerischen Kräfte erlitten im Laufe dieser Operationen, die Anfang Mai begannen, schwere Verluste. So sind 36 300 Tote und 59 000 Gefangene zu verzeichnen. Die japanischen Streitkräfte erbeuteten zahlreiche kleinere Schiffe mit insgesamt 16 000 BRT., 30 Geschütze und 259 Maschinengewehre. Die Verluste der Japaner waren gering.

Lazarettschiff zweimal von USA-Fliegern bombardiert

Tokio, 2. Juni. Aus Manila wird gemeldet: Das japanische Lazarettschiff „Arabia Maru", das mehrfach von amerikanischen Flugzeugen bombardiert worden ist und von dem längere Zeit keine Nachrichten vorlagen, ist jetzt in einem Hafen in den Südgebieten eingelaufen.

Der Kapitän des Schiffes gab folgende Schilderung von dem unmenschlichen Verhalten der Amerikaner: Das Schiff wurde unmittelbar nach der Ausfahrt aus dem Hafen von Rangun von drei amerikanischen Bombenflugzeugen bombardiert, wodurch die Maschine ausfiel. Nach der Reparatur lief das Schiff erneut nach dem südpazifischen Malaien aus, wo es am 19. Mai wieder von amerikanischen Bombern angegriffen wurde, wobei es von den Bombensplittern an Deck mehrfach beschädigt wurde.

Berliner Börse

Berlin, 2. Juni. Der Materialmangel war im Aktienverkehr auch am Mittwoch sehr stark, so daß fast durchweg Geldreparierungen vorgenommen wurden und auch in steigendem Maße Kurssteigerungen zu verzeichnen waren. Lahmeyer und Rheinmetall-Borsig wurden bei Zuteilungen um 0,50 v. H. höher bewertet. Westdeutsche Kaufhof wurden voll zugeteilt und lagen unverändert. Sämtliche früher variabel gehandelten Kabel- und Draht- sowie Textilwerte und Metallaktien wurden gestrichen. Valuten änderten sich nur unbedeutend.

Hauptschriftleiter: Hans Christian Meyer. Verlag u. Druck: W. Girardet, Wuppertal-Elberfeld. Fernruf 21701 Preisliste 9.

Aus der Stadt Wuppertal

Beilage zum General-Anzeiger der Stadt Wuppertal

Haltung und tätige Hilfe

Der nichtswürdige Angriff der englischen Mordflieger in der Nacht zum Sonntag hat vielen Einwohnern unserer Stadt ihr ganzes Hab und Gut genommen; andere müssen um die nächsten Verwandten trauern — wieder andere haben schmerzhafte Verletzungen erlitten. Aber all dies ist mit einer Mannhaftigkeit, ja, mit einem Heroismus getragen worden, der überzeugend für die Seelenstärke der in unserem Tal Beheimateten spricht. Wir haben alte Männer gesehen, die stumm und mit zusammengebissenen Zähnen auf die Trümmer schauten, die ihnen noch vor wenigen Stunden ein Heim, geliebtes, oft in langen Jahren mit Müh und Fleiß zusammengespartes oder als Väter-Erbe hoch gehaltenes Eigentum waren — und die sich alsbald mit einem Ruck abwandten, um dem Nachbar zu helfen, Reste seiner Habe zu bergen. Oder Frauen, die sich um ein fremdes, ihnen eben übergebenes Kind mühten, als sei es ihr eigenes.

Vor allem aber muß immer wieder von dem Einsatz unserer Jugend gesprochen werden, besonders aber von den Jungen, die in unserer Stadt in schwersten Stunden und Tagen bewiesen haben, daß sie das Wort verdienen, das der Führer einmal ausgesprochen hat: flink wie Windhunde und zäh wie Leder faßten sie zu, überall, wo Not am Mann war. Da geleitete einer ein Mütterchen über die Trümmer zur nächsten Auffangstelle. Und die Art, wie er behutsam mit der alten Frau umging, griff ans Herz, denn hier erschienen die Rollen vertauscht: der Junge wurde zum sorgsamen Betreuer, die Frau gleichsam zum betreuten Kind.

In einer sonst weniger betroffenen Straße hatten Brandbomben ein Haus getroffen, dessen Bewohner verreist waren. Männer aus der Nachbarschaft suchten zu löschen und die Einrichtung zu bergen, so gut es ging, aber ihre Kräfte reichten nicht aus. Da waren plötzlich, wie aus der Erde gezaubert, zehn, zwölf Hitler-Jungen zur Stelle. Wie die Katzen kletterten sie mit den Schläuchen zweier Pumpen den Brandherden zu, andere bildeten mit den Männern eine Eimer-Kette, und nach harter Arbeit war der Brand eingedämmt, das Gebäude und ein erheblicher Teil der Einrichtung gerettet.

Viele der Jungen sind Tag und Nacht unterwegs gewesen, haben ihr Heim tagelang nicht gesehen, haben irgendwo an einer Feldküche mit einem Schlag Suppe den ärgsten Hunger gestillt und sich dann sogleich wieder ans Werk begeben, unermüdlich und mit der Hingabe, die aus der Tiefe des Herzens kommt. Heute schon kann gesagt werden, daß sich diese Jugend in der Geschichte unserer Stadt in diesen schweren Tagen ein bleibendes Denkmal gesetzt hat.

Es mögen Dinge am Rande des Unglücks sein, die wir hier berichten. Aber sie sind wesentlich, weil sie Zeugnis geben von einer Gesinnung, die sich nicht beugen und nicht brechen läßt, die alles überwindet — und damit Bürgschaft wird für die Zukunft, die einmal leuchtend über dieser schweren und bitteren Zeit aufgehen wird.

Achtung! Bombengeschädigte!

In der Viehhofstraße 119 ist eine Meldestelle für diejenigen Bombengeschädigten eingerichtet, die nach auswärts vorübergehend umquartiert werden wollen. Hierfür kommen nur Bombengeschädigte in Frage, die nicht berufstätig sind, insbesondere alte Leute und Mütter mit Kindern. Die Meldestelle ist in der Zeit von 8 Uhr vormittags durchgehend bis 18 Uhr geöffnet.

Kreisleitung Wuppertal.

Postversorgung in den Schadenbezirken

Unbeschädigte Briefkästen können benutzt werden, da Leerung vorläufig täglich, doch zur Auslieferung möglichst Postämter benutzen!!

Brief-, Paket- und Telegrammzustellung findet statt. Sendungen, die wegen Abwesenheit der Empfänger nicht zugestellt werden können, werden beim Postamt 1 in Barmen, Rechtsgebäude, Eingang Kemmelstraße, aufbewahrt und zum Abholen bereitgehalten, soweit keine Nachforschungsanträge vorliegen. Solche schriftlichen Nachforschungsanträge werden bei allen Dienststellen und Zustellungen entgegengenommen, wobei bisherige und neue Wohnung auf beliebigem Zettel anzugeben sind.

Ein wichtiger Wegweiser

Im Anzeigenteil der heutigen Ausgabe veröffentlicht das Ernährungsamt der Stadt Wuppertal einen Wegweiser für die städtischen Dienststellen, aus dem die Bombengeschädigten alles Wissenswerte ersehen können. Soweit Bezirksstellen für einzelne Ortsgruppenbereiche nicht angegeben sind, ist bis auf weiteres das Kriegsschädenamt, Wuppertal-Ba., Kleiner Werth 7/9, zuständig.

Ferner verweisen wir auf einige amtliche Bekanntmachungen über Beratung für Bombengeschädigte, den Bezugsausweis für Obst und Gemüse, Apfelsinen- und Fisch-Verteilung.

Zur Abgabe von HJ.-Kleidung

Der Kauf punktpflichtiger HJ.- und BDM.-Kleidung wird bestimmungsgemäß in die vierte Kleiderkarte mit Vermerk eingetragen, auch dann, wenn Punkte der zweiten oder dritten Kleiderkarte entnommen werden. Die Reichszeugmeisterei der NSDAP. teilt dazu mit, daß die Eintragungen so erfolgen müssen, daß sie beim Abtrennen der Punkte unversehrt bleiben. Der Name des Mitgliedsausweises oder sonstigen gültigen Ausweises, die dem Einzelhändler beim Kauf von HJ.- oder BDM.-Kleidung vorzulegen sind, muß mit dem der Kleiderkarte übereinstimmen. Köperdienstblusen — kurze Form mit Seitenhaken — für HJ. und alle übrigen Gliederungen sind uniformbezugsscheinpflichtig. Auch Braunhemden aus Popelin dürfen nur gegen Uniform-Bezugsschein verkauft werden. Auf Kleiderkartenpunkte (neun Punkte) darf nur das lange HJ.-Braunhemd aus Köper abgegeben werden. Kleiderkartenpflichtige HJ.- und BDM.-Kleidung kann auch gegen FL.-Bezugsscheine, die die zuständigen Wirtschaftsämter ausstellen, abgegeben werden. Auch hier muß Eintragung in die vierte Kleiderkarte erfolgen. Die Abgabe auf FL.-Bezugsscheine ist jedoch auch dann möglich, wenn im Versorgungsabschnitt nach Eintragungen der Kleiderkarte ein gleiches Stück schon gekauft wurde.

Punktfreie Berufsschuhe

Auf Grund einer Bekanntmachung der Gemeinschaft Schuhe vom 27. Mai können ab 1. Juni Berufsschuhe für Männer und Frauen ohne Punkte abgegeben werden. Damit entfällt aber natürlich nicht die Bezugscheinpflicht. Der Berufsschuh wurde bisher wie ein Straßenschuh bewirtschaftet, weil er auch auf der Straße getragen werden kann. Deshalb erforderte er Bezugschein und Punkte. Künftig wird er seiner Aufgabe entsprechend dem Arbeitsschuh gleichgestellt, der praktisch nur während der Arbeit getragen wird. Diese Regelung ist erfolgt, weil die Grenzen zwischen beiden Schuhtypen flüssig sind, und weil dem Handel gegenwärtig auf den Bestellschein für Arbeitsschuhe auch Berufsschuhe geliefert werden.

Flicken und Reste ...

Der Krieg hat uns in manchem gewandelt. Dem Soldaten, der so oft dem Tode ins Auge sieht, erscheint manches unwichtig, was ihm früher viel bedeutet hat. Auch die Bevölkerung in den luftgefährdeten Gebieten hängt weit weniger an Aeußerlichkeiten und an Dingen, die jeden Tag verloren gehen können, als vor dem Krieg. Und so fällt es uns nicht schwer, uns von einem Kleidungsstück zu trennen, das wir nicht mehr tragen oder verändern können. Um solche Sachen ungenutzt im Schrank hängen zu lassen oder in Schubläden aufzubewahren, dazu ist die Zeit zu ernst. Dazu braucht Deutschland die Rohstoffe zu dringend. Jeder sieht die Notwendigkeit ein, denn wir wollen durchhalten, wir wollen siegen! Jeder trägt mit dazu bei, der ein altes gebrauchtes Kleidungsstück oder Schuhe, die er nicht mehr trägt, zur Verfügung stellt: jede Hausfrau hilft mit, wenn sie erneut ihre Flickenkiste aussortiert. Es sind gewiß manche Flicken und Reste, Bänder, Spitzen, Gardinenreste usw. darunter, die sie nicht mehr braucht.

Frohe Jugend im KLV.-Lager

Ein kleiner Ausschnitt aus Kinderbriefen

Eine große Zahl Jungen und Mädel unseres Gaues lebt in den Lagern der Erweiterten Kinderlandverschickung. In Hotels und Pensionen, in Jugendherbergen und Kinderheimen wurden sie untergebracht und leben nun hier mit ihren Lagerleitern, Lehrern und Hitler-Jugend-Führern ihr eigenes, frohes und unbeschwertes Leben. Wie die Jungen und Mädel über diese Lagerzeit denken, davon sprechen am deutlichsten ihre Berichte und Briefe, von denen wir nachstehend einige Ausschnitte bringen:

Zum erstenmal verschickt!

Das erstemal ins Lager! Ich war ganz aufgeregt. Meine Freundin beneidet mich. Jetzt sind wir schon drei Tage hier. Es ist einfach komisch: Uns kommt alles ganz unwirklich vor, das Lagerleben ist himmlich. Wenn wir immer so viel zu essen bekommen, schlägt unser Lager den Rekord im Dickwerden . . ."

Wie Königskinder . . .

„Unsere Heimeltern heißen König, und darum heißt ihr Haus „Haus König". Ich habe auf der ganzen Reise kein schöneres Haus gesehen; es ist so schön wie ein Schloß. Wir hatten uns auch gar nicht vorgestellt, daß unsere Heimeltern so nett und freundlich sein konnten. Gleich am ersten Abend gab es Kartoffelsalat und Boulette. Na, dachten wir, es ist ja alles so prächtig wie in einem Königspalast. Und jetzt kam uns in den Sinn, daß wir von nun an Königskinder sind, 20 Königskinder ohne Krone. Wir beneiden die Königskinder, die in einem wirklichen Palast sind, nicht; sie sind bestimmt nicht so glücklich wie wir!"

Unser Leibgericht!

„Wir bekommen hier im Lager besonders gutes Essen. Ich will das mal beschreiben: Am Sonntag gab es gemischtes Gemüse, dazu Fleisch und Kartoffeln, und als Nachtisch Speise mit Vanillesoße. Manchmal gibt es Kartoffelsalat mit einer großen Bockwurst. Das ist eins unserer Leibgerichte. An Feiertagen bringt uns die Herbergsmutter abends Schinkenstullen, Brühnudeln, Gulasch, Milchreis oder Schmorkohl essen wir auch sehr gern. Das Schönste aber gibt es, wenn mittags die kleinen Teller auf dem Tisch bereitstehen. Dann bäckt uns die Herbergsmutter nämlich Kartoffelpuffer; da stürzen wir uns direkt an den Tisch. Meist bäckt sie über 100 Stück für uns 20 Deutsche. Also satt werden wir immer. Einige Kameradinnen haben schon acht Stück verdrückt . . ."

Auch die Schule ist schöner . . .

„Ich möchte mal erzählen, was wir in der Schule lernen. Im Deutschunterricht lesen wir jetzt eine Novelle von Storm, „Pole Poppenspäler". Oefters machen wir Aufsätze und Nachschriften. Das Rechnen macht viel Spaß, weil wir oft drankommen, denn wir sind ja viel weniger Kinder in der Klasse als zu Hause. Wir haben jetzt Bruchrechnung. Wer in der Schule nicht mitkommt, muß abends beim Schularbeitenmachen neben Frau Schamann sitzen; dann übt sie so lange, bis es jeder kapiert hat. Am meisten Freude macht uns Geschichte. Da sprechen wir von den Freiheitskriegen. In der Erdkunde hören wir von den Gestirnen und vom Jahreslauf der Erde um die Sonne. Wir zeichnen in der Zeichenstunde etwas Schönes für unsere Eltern. Bei gutem Wetter haben wir auch öfters im Freien Unterricht."

Dazu der Sport . . .

„Heute war wieder nach langer Zeit schönes Wetter, und Gusti, unsere Führerin, sagte: Wir wollen heute den Sport für das Jungmädelleistungsabzeichen abnehmen." Angst brauchten wir keine zu haben, denn in dem halben Jahr hier im Lager haben wir soviel Sport getrieben, daß wir die Bedingungen für das Leistungsabzeichen alle erfüllen konnten. Als wir erfuhren, daß wir es alle geschafft hätten, war unser Jubel groß."

Hier bleibe ich!

„Wenn ich jetzt daran denke, in wenigen Wochen weg zu müssen, dann gruselt es mich richtig. Wenn ich denke, wie schön es ist, wenn wir zum Heuen gehen, oder Baden und Sporttreiben, nein, da bleibe ich doch lieber hier. Meine Eltern sehen es auch ein, daß es besser ist, wenn ich noch ein halbes Jahr länger bleibe. Nur vier von uns müssen zurück, weil die Eltern sie zu Hause brauchen . . ."

✡

Vom Bannbeauftragten der HJ. für die erweiterte Kinderlandverschickung geht uns folgender Aufruf zu:

Eltern von Wuppertal!

Uebergebt eure Kinder der erweiterten Kinderlandverschickung. Für kostenlose Unterbringung der Schüler(innen) ist gesorgt. Unterrichtliche und ärztliche Betreuung wird gewährleistet. Anmeldungen: Bannführung der HJ., Zimmer 6a Wuppertal-E., Deweerthstr. 65/67, oder Schule Simonsstr., Wuppertal-E. (Fernsprecher 25517/18).

Blick von Stadt zu Stadt

Eingesperrte Fahrgäste

In Rosenhain (Oberbayern) pflegte ein Autobusschaffner, wenn der Omnibus besetzt war, noch Fahrgäste im Gepäckanhänger zu „verstauen". In der Eile war kürzlich einmal der Anhänger vergessen worden und der Autobus allein abgebraust. Vergeblich hämmerten die eingesperrten Fahrgäste gegen die Tür. Niemand hatte einen Schlüssel, um sie herauszulassen. Erst nach einer Stunde wurde der Fahrer gewahr, daß der Anhänger nicht mitgekommen war. Nun fuhr er schnell zurück und befreite die eingeschlossenen Fahrgäste.

300 Jahre Würzburger Hofbräu

Die schöne Stadt Würzburg am Main ist nicht allein ob ihrer vortrefflichen Stein- und Leistenweine bekannt. Auch das Würzburger Bier hat allenthalben den besten Ruf. Am 8. Juni werden nun 300 Jahre vergangen sein, seit mitten im dreißigjährigen Kriege der Fürstbischof Johann Philipp von Schönborn das fürstbischöfliche Hofbräuhaus gründete. Als 1808 das Bistum Würzburg an Bayern fiel, wurde das Hofbräuhaus von der Bayrischen Regierung übernommen.

Schloß Bruck rüstet zum Feste

Der Pfingstsonntag 1943 wird für Lienz ein Tag von geschichtlicher Bedeutung sein. Gauleiter und Reichsstatthalter Dr. Friedrich Rainer wird an diesem Tag in Anwesenheit hoher Gäste unser Schloß Bruck als Osttiroler Heimathaus der Oeffentlichkeit übergeben. Das Wohnschloß Bruck, das mit seinen ersten Anlagen im 11. Jahrhundert auf einem römischen Kastell errichtet wurde, hat durch die Jahrhunderte herauf mehrfach den Besitzer gewechselt und verschiedene bauliche Veränderungen erfahren. Vor einem Jahre wurde es durch die Stadtgemeinde Lienz käuflich erworben und, soweit dies im Kriege möglich war, für seine jetzige Bestimmung als Osttiroler Heimathaus ausgebaut. Die hohen Rittersäle mit ihren schönen Holzdecken bergen jetzt die großen Kunstwerke des Egger-Lienz-Museums, unter denen sich allein über 50 Egger-Originale befinden.

Kleine Nachrichten

Wuppertal-Elberfeld

e.— **Hohes Alter.** In bester Gesundheit feiert am morgigen Donnerstag Herr Wilhelm Bräer, Kasinostr. 26, seinen achtzigsten Geburtstag.

e.— **Das Deutsche Rote Kreuz,** Kreisstelle Wuppertal, hat jetzt seine Dienststelle in Wuppertal-Elberfeld, Adolf-Hitler-Straße 126 — Anruf Nr. 20568 —, Wirtschaft Grineisen, eingerichtet.

e.— **Auf der Hundeausstellung in Düsseldorf** erhielt in der Altersklasse der Irish Setter der Rüde Sappho v. Alsbach (Besitzer Rudolf Keseberg) das Prädikat „Vorzüglich".

Wann muß verdunkelt werden

Mittwoch, 2. Juni, Sonnenuntergang 21.40 Uhr
Donnerstag, 3. Juni, Sonnenaufgang 5.21 Uhr

Glossen vom Tage

Herz am falschen Fleck?

Wenn jemand dir erzählt, daß er das Herz am falschen Fleck sitzen habe, so kannst du das möglicherweise glauben. Denn die Wissenschaft kennt vereinzelte Menschen, die das Herz nicht links, sondern rechts in der Brust tragen. Daneben gibt es Volksgenossen, die, obwohl ihr Herz vorschriftsmäßig in der linken Brustseite seinen Sitz hat, es dennoch am falschen Platz haben. Solche Sonderlinge erkennst du an ihrem Handeln. Sie tun nämlich immer das Gegenteil von dem, was ein mit normalen Empfindungen ausgestatteter Mench tun würde. So bleiben sie im Eisenbahnabteil sitzen, wenn es der Herzensanstand erfordert, einer werdenden Mutter oder einem gebrechlichen Mitreisenden den Platz einzuräumen. Sie denken auch niemals daran, einer tagsüber im totalen Kriegseinsatz angestrengt arbeitenden Frau und Mutter eine dringende Besorgung abzunehmen. Und sie haben auch vor sich selber die größte Hochachtung, wenn sie für unsere verwundeten Soldaten großmütig dem Kriegshilfswerk für das Deutsche Rote Kreuz eine Spende von 20 Rpf. (!) geben (was sie dann „Opfer" nennen). Sie haben eben als chronische Erscheinung das Herz am falschen Fleck. Dafür sind sie Sonderlinge. Von dir darf man bei der dritten Haussammlung für das Kriegshilfswerk des Deutschen Roten Kreuzes, die am kommenden Sonntag in allen Kreisen des Gaues Düsseldorf stattfindet, sicherlich annehmen, daß du dein Herz am rechten Fleck hast, auch wenn es zufällig nicht in der linken Brustseite sitzen sollte, nicht wahr?

Kleine Liebe zum Gelbrock

Wen wir mit dem Gelbrock meinen? — — Den Kanarienvogel. Und warum wir hier auf ihn zu sprechen kommen? Weil ein begeisterter Freund der gefiederten Welt, angeregt durch unsere kleine Plauderei über die Heckenbraunelle, ein Loblied auch auf dieses zierliche Geschöpf singt. Und mit Recht meint er, daß der „Kanari", seitdem er vor 300 Jahren durch ein bei der Insel Elba gestrandetes spanisches Schiff zufällig nach Europa verschlagen wurde, doch ein wahrer Weltbürger geworden ist. Der gesittete Mensch hat ihn verpflanzt, vermehrt und an sein eigenes Schicksal gefesselt und durch Wartung und Pflege zahlreich aufeinander folgender Geschlechter so durchgreifende Veränderungen an ihm bewirkt, daß wir darüber die wilde Stammart beinahe vergessen haben. Gerade dem deutschen Haushalt ist er lieber Freund, und alle Liebe, die wir ihm entgegenbringen, vergilt er mit seinem herrlichen Gesang, der Sorgen zu verscheuchen und dem Kranken das Leid stiller zu tragen hilft. Wäre es nur das, so wollten wir ihn schon schätzen, aber er ist auch ein gewichtiger Wirtschaftsfaktor. Harzer Baß-, Knorr-, Hohl- und Klingelroller sind ja bekanntlich zu einem Begriff geworden, gingen in normalen Zeiten zu Millionen als devisenschaffender Exportartikel nach allen Kulturstaaten. Und nicht zuletzt sind diese kleinen Lebewesen wissenschaftlicher Forschung als Versuchsobjekte bei der Erprobung geeigneter Mittel zur Bekämpfung von Tropenkrankheiten dienstbar. Neben der gewerblichen Zucht gibt es natürlich viele Kanarienzüchter aus Liebhaberei; sie haben sogar ihren eigenen Reichsverband und legen besonderen Wert darauf, die „stimmlichen Mittel" der kleinen Sänger zu veredeln. Auch das ist im Laufe der Zeit glänzend gelungen, erfordert aber viel Idealismus, Geduld und — Geld. Die Leistungen und Erfolge kann natürlich nur der gründliche Kenner würdigen. Wir hatten durch unseren Freund Gelegenheit zu einem Einblick in eine solche „Heckerei". Was dazu alles gehört, um auch reichen „Kindersegen" erwarten zu lassen, ihn aufzuziehen und im Gesang auszubilden, läßt sich im Rahmen dieser kleinen Glosse nicht wiedergeben. Alle Arbeit stützt sich auf jahrelange Erfahrung und genaueste Kenntnis der „Tierseele". Wie gesagt — es gehört da allerhand Liebe zu und, wenns hochkommt, winkt dem Züchter auch einmal auf öffentlichen Preiskonkurrenzen eine Goldmedaille.

GA-SCHACH

Den nebenstehenden schönen Dreizüger haben wir einer Sammlung der besten Aufgaben des sehr bekannten ungarischen Problemkomponisten entnommen, der kürzlich 50 Jahre alt geworden ist. Auf den ersten Anhieb wird dieses Stück bestimmt nicht fallen. Und wir fügen als Nr. 186 noch einen Zweizüger von dem ebenfalls in der Problemwelt rühmlichst bekannten Dr. A. Kraemer bei. Hier ist die sogenannte Bahnungsidee in klassisch schöner Einfachheit dargestellt. Also: Weiß: Kh5, Dc1, Tc3, Td2, Bg2, g3 — Schwarz: Kh3. Matt in zwei Zügen.

Nr. 185
Professor G. R. Neukomm



Weiß: Ke8, Tc3, Td2, Ld7, Lg1, Sb3, Bf6. — Schwarz: Kd6, Df1, Sd8, Bd5, e5, f7. Matt in drei Zügen.

Unsere Lösungen: Nr. 183: Tg1—h1! usw. Nr. 184: Td4—g4! Mit sehr hübschen Varianten, z. B. h5×g4; 2. Lc5×b4 usw. oder Tb4×g4; 2. Se6—d4 usw.

Aus dem Bezirks- und Verbandsleben

Die Pokalmannschaftsmeisterschaft um den vom Oberbürgermeister der Stadt Wuppertal gestifteten Wanderpreis soll in den Monaten Juli-August zum zweiten Male ausgetragen werden. Meldungen der Vereine bis 15. Juni an die Bezirksleitung.

Die Endkämpfe um die bergische Einzelmeisterschaft beginnen am Sonntag mit Schmidt (Wermelskirchen), Seiwert (Velbert), Agosti (Elberfeld), Hackenberg (Ronsdorf), Latzkowski (Remscheid) und Plümacher (Heiligenhaus). Kampfstätte wird noch bekannt gegeben.

In den Ausscheidungskämpfen um die deutsche Vereinsmeisterschaft schlug der SC. Solingen 1911 den SC. Hagen mit 5½:2½ P. und erwarb sich damit die Berechtigung, demnächst in Bad Oeynhausen an den Endrunden um den Titel teilzunehmen.

Der Verbandskampf in Aachen zwischen Köln-Aachen und Düsseldorf endete mit einem 24½:15½-Sieg der Düsseldorfer Mannschaft. Der gleichzeitig ausgetragene Jugendkampf wurde mit 5½:2½ ebenfalls von Düsseldorf gewonnen.

Die Bezirksmeisterschaft vom linken Niederrhein, die mit der Krefelder Stadtmeisterschaft verbunden war, hatte folgendes Ergebnis: 1. J. Hülters, 2. Schwengers, 3. Brandenburg. Auf den weiteren Plätzen: Krahn, H. Hülters, Höninger, Wolfs mit gleicher Punktzahl.

Tragikomischer Schluß

Kürzlich in Budapest gespielt

Weiß: Khloyber. Schwarz: Nagy.

1. e4, c5; 2. Sf3, Sc6; 3. d4, c×d4; 4. S×d4, Sf6; 5. Sc3, d6; 6. Lg5! . . . Verhindert g6 und zwingt den Feind, die „Scheveninger Aufstellung" mit e6 einzunehmen. Schwarz aber will um jeden Preis den Königsläufer flanchettieren und schaufelt sich damit sein eigenes Grab); 6. . . . a6; 7. Dd2, 10. Se6, Da5; 11. Sdc7†, Kf7; 12. SD8† mit baldigem Matt, daher — aufgegeben.

Bearbeitet von Friedrich Heuschen

Tagesspiegel der Wirtschaft

Die Ausnutzung der Güterwagen

Das Reichsverkehrsministerium hat seine Anordnung, wonach für die Zeit der Höchstbeanspruchung der Eisenbahn die Güterwagen bis zu 2 t über die Tragfähigkeit hinaus belastet werden dürfen, mit sofortiger Wirkung bis auf weiteres außer Kraft gesetzt. Lediglich für die gedeckten Wagen mit 15 t und mehr Ladegewicht (Wagen der G-Gruppe) ist, um den Benutzern dieser Wagen die Umstellung auf die neue Regelung zu erleichtern, die Ueberbelastung in dem bisherigen Umfang bis zum 30. Juni 1943 einschließlich zugelassen worden. Aus dem gleichen Grunde finden die für den Fall der Wagenüberlastung in der Eisenbahnverkehrsordnung § 59 (3) und § 60 gegebenen Bestimmungen bis zum 31. Juli 1943 einschließlich noch keine Anwendung. Von sofort ab dürfen daher die Güterwagen mit Ausnahme der oben erwähnten gedeckten Wagen höchstens bis zu der an den Wagen angeschriebenen Tragfähigkeit nach den Bestimmungen der Eisenbahnverkehrsordnung § 59 (2) beladen werden.

Schöpferische Mitarbeiter

Da Erfindungen und Verbesserungsvorschläge von Gefolgschaftsmitgliedern besonders wirksame Mittel zur Leistungssteigerung sind, hat der Reichsminister für Bewaffnung und Munition Speer sich entschlossen, solche Bewaffnung und Munition Speer sich entschlossen, solche Beweise einer schöpferischen Mitarbeit besonders anzuerkennen und zu würdigen. Der Werkmeister Julius Baumstingl hat eine umwälzende Erfindung auf dem Gebiet der Werkzeugersparnis gemacht; sie wurde von einem führenden Rüstungsbetrieb in Lizenz übernommen. Der Erfinder wurde mit dem Kriegsverdienstkreuz I. und II. Klasse ausgezeichnet. Anerkennungsschreiben des Reichsministers für Bewaffnung und Munition, Speer, erhielten folgende Rüstungsschaffende: Der Ingenieur Hollweg, der unter Verzicht auf Spezialmaschinen eine Munitionsfertigung eingerichtet hat, die unter 200 Betrieben der gleichen Fertigung die niedrigste Arbeitszeit erzielte; der Ingenieur Geitlinger der durch Entwicklung eines neuen Verfahrens zur Herstellung von Artilleriehülsen Wege wies, die zu einer erheblichen Einsparung von Material und Kaltverformungsarbeit führten; der Betriebsführer Christian Schondelmaier, der ein Verfahren zur spanlosen Verformung vorschlug, das eine bedeutende Materialersparnis und den Verzicht auf Spezialmaschinen erlaubt und nur 75 Prozent der bisherigen Bearbeitungszeit beansprucht.

Das erlösende Wort

Von Else Lux

Roderich war ein stark ergrauter Fünfziger und seit zwanzig Jahren Witwer, als er Britta Bellermann begegnete, die zwei Jahrzehnte jünger und soeben geschieden war. „Wie kann man sich von einer so appetitlichen Frau nur scheiden lassen", sagte er in einem Anflug von Galanterie, über deren Auftauchen aus versunkenen Gründen er selbst staunte. Mit diesem Satz hatte er unwissentlich den ersten Schritt auf dem Wege zum Standesamt getan; die weiteren, vollbewußten tat Britta.

Das hätte unter Umständen zu einer durchaus glücklichen Ehe führen können, aber hier lagen die Dinge anders. Roderich lebte seit langem in voller Zurückgezogenheit seiner wissenschaftlichen Arbeit und hatte darüber vergessen, was die Zweisamkeit von einem Manne fordert. Er kleidete sich ohne Sorgfalt, aß unregelmäßig, las bei Tisch und machte die Nacht zum Tag. Wenn Probleme ihn beschäftigten, unternahm er lange Spaziergänge, kam unerwartet nach Hause und hatte dann unzeitgemäß Hunger. Marie, seine alte Wirtschafterin, ließ ihn gewähren. Auch wenn er sich einen Kollegen einlud, wußte sie voraus, daß sie dann eben für zwei weltfremde, arbeitsbesessene Geistesmenschen zu sorgen hatte. Sie mußte sich schadlos halten, wenn ihr Herr einmal im Jahre zu seiner Schwester reiste.

Und in diesen Frieden war nun Britta Bellermann eingebrochen. Sie kam täglich, telephonierte, sandte Eilbriefe und brachte Leben ins Haus. Sie inspizierte alles, vom Keller bis zum Dachboden, beargwöhnte Marie und kontrollierte Roderich. Das Ergebnis teilte sie ihrer besten Freundin mit: „Eigentlich ist er ja unmöglich, aber sei unbesorgt, ich werde ihn mir schon erziehen. Immerhin bietet er mir einen sehr angesehenen Namen."

„Und eine nicht zu verachtende Vermögenslage", ergänzte die Freundin.

Gewiß, aus dem Einsamen wäre mit Liebe, Geduld und zarten Händen viel zu machen gewesen, denn nach Liebe, Geduld und zarten Händen sehnte er sich. Er kam Britta aufgeschlossen, wenn auch ziemlich ungeschickt entgegen. Gerade diese Art hätte die ganze Güte jeder echten Frau wachgerufen; Britta dagegen, im Bewußtsein ihrer Jugend und ihres unbeteiligten Herzens, belächelte sie. Sie begann, zu kommandieren und über Roderich in einer Weise zu verfügen, daß er schließlich merken mußte, wie laut und leer sein Leben und wie ungemütlich sein Haus zu werden drohte.

Einmal mit der Problemstellung im klaren, wuchs in ihm ein ruhiger, logisch begründeter Widerstand gegen die Sklaverei, was Britta allerdings sehr rasch durchschaute. Sie zog sogleich die Krallen ein und andere Saiten auf, indes Roderich überlegte, wie er schicklich den Rückzug antreten könne. Vorläufig waren seine Entschlüsse nur blasse Theorie; in der Praxis blieb ihm Britta überlegen. Schon hatte sie das Datum der offiziellen Verlobung bestimmt und eine schriftliche Anzeige entworfen. „So bald?" fragte Roderich.

„Sag lieber: so jung!" antwortete sie. „Oder möchtest du warten, bis ich älter bin?"

Am Abend dieses Tages klopfte Roderich an die Küchentür, dahinter seine Wirtschafterin energisch mit dem Geschirr polterte. Das hatte er bisher noch nie getan, und Marie war auch äußerst überrascht, ihn eintreten zu sehen. Er bat sie um einen Glühwein. „Sind Sie etwa erkältet?"

„Nein, nein, nur so — —" Er stand noch ein wenig zwecklos herum, dann seufzte er tief. „Wissen Sie, Marie, ich glaube —"

Er brach ab, denn wozu sollte er seinen inneren Nöten Worte verleihen? Trotzdem nickte Marie verständnisvoll. „Ja, ja, dasselbe glaube ich auch." Sie beschloß, ihre Anhänglichkeit an den Herrn und sein Haus tief in sich zu verschließen und der appetitlichen Britta mit Klagen lästig zu fallen, die ihr vielleicht die Lust nehmen mochten, hier Herrin zu werden. Britta hörte auch aufmerksam zu, wenn sie ihr von der Unordnung, der Unpünktlichkeit und den angeblich unerträglichen Launen Roderichs erzählte, nur konnte sie sich der Ansicht, daß seine Frau zu bedauern sein würde, nicht anschließen. „In einem Jahre", sagte sie huldvoll lächelnd, „ist er ein ganz anderer Mensch, der das, was er heute tut, gar nicht mehr begreift."

„Wie sollte das wohl sein?" zweifelte die Alte.

„Er wird es eben nicht mehr tun", versicherte Britta mit Nachdruck. Sie begab sich dann zu Roderich, um über Marie zu sprechen. „Sie hat mehr an dir auszusetzen, als ihr zusteht."

„Marie? Ach laß die treue Alte, sie hat gar nicht so unrecht. Vielleicht machst du dir ein ideales Bild von mir —"

„Oh ja!" — „— dem ich in Wahrheit gar nicht entspreche. Ich muß bekennen, daß ich — — daß schon meine Mutter sagte —" Er begann, aufzuzählen, was vorher gerade Marie beanstandet hatte. Und mehr noch: alle Untugenden, alle Fehler, die ein Mann nur besitzen konnte, er breitete sie warnend vor Britta aus.

Sie lächelte sanft, da sie begriff, daß man sie zum Rücktritt bewegen wollte. „Da du selbst meinst, daß du Fehler hast, wird es dir ein leichtes sein, sie abzulegen."

„In meinen Jahren, Britta?"

„Ich werde dir gern dabei helfen. Es ist doch ganz leicht, sich vorzunehmen: ich werde es nicht mehr tun."

„Wenn du meinst?" murmelte Roderich resigniert. Er kam sich wie ein Schulbub vor, dem ein Streich mißglückte und der dafür gemaßregelt wird.

Am Abend vor dem Verlobungstage saß Roderich über einem Schreiben, das ihm die Freiheit wiedergeben sollte. Er war sich ganz klar darüber, daß er Britta nicht mehr ertragen konnte, weder ihr Lächeln, noch ihr Schmollen. Am allerwenigsten aber diesen Satz, der sich in ihre Gespräche eingeschlichen und darin festgefressen hatte: „Du wirst es nicht mehr tun." Er versuchte Britta mit schonenden Worten zu erklären, daß zwischen ihnen keine Liebe sei, daß selbst eine Kameradschaft an der Fremdheit unter ihnen scheitern müsse, und daß eine Eheschließung daher jeder Grundlage entbehre. Natürlich, dachte er, werde ich ihre Aufwendungen in großzügiger Weise anerkennen, da hörte er draußen im Flur die helle Stimme von Frau Bellermann, der Marie ein beschwichtigendes Flüstern entgegenzusetzen versuchte.

Roderich öffnete die Zimmertür. „Guten Abend, Britta. Was gibt es denn?"

„Das frage ich dich, mein Lieber. Willst du dich vor mir verleugnen lassen"

„Aber ganz im Gegenteil! Ich ahnte nur nicht, daß ich dich erwarten durfte. Bitte, komm herein. Setz' dich doch. Ich bin nämlich dabei, dir zu schreiben, weil grundlegende Dinge zwischen uns erörtert werden müssen."

„Wie — jetzt noch?"

„Jetzt endlich, Britta, weil es sonst zu spät wäre. Schau, ich habe einmal im Leben geheiratet, wie es nur unbeschwerte, erste Jugend tut: bedenkenlos, von einer starken Liebe getrieben. Heute indes —"

Britta tat, als ob sie zuhörte, während ihre Augen das Briefblatt auf dem Schreibtisch zu entziffern suchten. Mit einer Handbewegung unterbrach sie den Redenden. „Ich weiß — du würdest es nicht mehr tun", sagte sie eilig. Erst in der einsetzenden Stille begegnete sie dem Blick des Mannes und merkte, daß sie einen Fehler begangen hatte, indem sie ihm das falsche Stichwort gab.

„Ich werde es nie mehr tun", sagte Roderich fest. Er fühlte sich in diesem Augenblick seiner Fessel ledig und jeder Auseinandersetzung mit Britta vollkommen gewachsen.

Frau Miserie

Ein flämisches Märchen von Jef Simons-Turnhout

Es war einmal eine arme Frau und die hieß Miserie. Sie besaß auf der Welt nichts außer ihrem Haus aus Lehm und einem Birnbaum. Und der Birnbaum trug viele schöne Früchte, aber noch bevor sie ganz reif waren, kamen die Straßenjungen und stahlen sie. Eines Tages klopfte ein alter Mann an die Tür des Häuschens.

„Ach, liebe Frau", bettelte er, „ich hab' solchen Hunger, könnt Ihr mir nicht zu essen geben?"

„Du bist auch so ein armer Teufel", sagte Frau Miserie, die, obgleich sie selbst gebrechlich war, doch Mitleid mit anderen fühlte: „Hier ist alles, was ich dir vorsetzen kann: ein halbes Roggenbrot. Iß es ruhig auf und möge es dir bekommen. Für mich und meinen Hund werde ich wohl etwas anderes finden.

„Weil Ihr ein gutes Herz habt", sagte der Mann, dürft Ihr einen Wunsch äußern."

„Ach", seufzte die Frau, „ich wünsch' mir nur eins: Daß alle, die an meinen Birnbaum kommen, daran hängen bleiben, bis ich sie befreie, denn sie bestehlen mich immer, und das schreit nach Rache.

„Bewilligt", lächelte der Mann und verschwand.

Am folgenden Tage ging Frau Miserie in gewohnter Weise in den Wald, um Holz zu sammeln. Aber als sie gegen Abend wiederkam, war sie schier verwundert. Ihr Birnbaum hing oben voller Birnen und Vögel und unten voller Jungen und Mädchen, Mütter und Väter und Hunde. Ja, selbst der Feldwächter, der all die Diebe ins Gefängnis bringen wollte, konnte seine Hand nicht mehr loskriegen.

„Nun werdet ihr das Birnenstehlen wohl aufgeben", sagte sie.

Es verging einige Zeit, als jemand eines Tages bei ihr anklopfte.

„Herein", rief die Frau.

Ratet mal, wer das war? Piet, der Tod!

„Hör mal, Mutter", sagte Peter Krakeling, „ich finde, daß Ihr und Euer Hund nun lang genug gelebt habt, ich will Euch holen."

„Das Recht hast du", antwortete Frau Miserie, „ich wehre mich nicht dagegen, aber ehe ich hier meine Zelte abbreche, bitte ich dich noch um einen Gefallen. Einen kleinen. Auf diesem Baum wachsen die leckersten Birnen, die du jemals gegessen hast; süß wie Wein. In der Krone müssen sie schon gut reif sein. Ich kann mit meinen alten Beinen nicht mehr hinauf, und es wäre doch Sünde, die Welt zu verlassen, ohne eine einzige mitzunehmen. Suche für mich die reifste aus."

„Weil du so freundlich bittest", sagte Piet da, dem selbst das Wasser im Mund zusammenlief. Er ging und blieb mit seinen Knochen im Baum hängen, der Arme.

„Da hängst du hoch und trocken, du Menschenschinder", sagte die Frau. „Ich befreie dich nicht."

Da starben die Menschen nicht mehr.

Sie fielen ins Wasser, aber ertranken nicht. Kinder taumelten ins Feuer, aber das Feuer tötete sie nicht. Vor Hunger kam niemand mehr um.

Als Piet, der Tod, nun volle zehn Jahre — Winter und Sommer, bei jedem Wetter gehangen hatte und noch mehr als vorher ausgedörrt war, bekam Frau Miserie Mitleid mit dem Kerl. Sie ließ ihn herabkommen, aber unter einer Bedingung: daß sie solange leben konnte wie sie wollte.

Piet unterzeichnete das Abkommen mit beiden Händen. Und so kommt es, daß die Menschen wieder sterben, und daß Frau Miserie noch immer auf der Welt ist und ohne Zweifel so lange bleiben wird, wie die Welt besteht.

Kunst und Wissenschaft

Josef Ponten, der rheinische Dichter, würde am 3. Juni 1943 60 Jahre alt werden. Er konnte sein großes Epos „Volk auf dem Wege", in dem er mit einzigartig dichterischer Kraft volkstümliches Schicksal in aller Weit schildert, nicht mehr zu Ende führen. Den fünf erfolgreichen Bänden „Die Väter zogen aus", „Die Heiligen der letzten Tage", „Der Zug nach dem Kaukasus", „Im Wolgaland", „Rheinisches Zwischenspiel" hat die Witwe des Dichters, Frau Julia Ponten-von Broich, den sechsten Band „Der Sprung ins Abenteuer" folgen lassen können. Dem Dichter selbst wurde im Jahre 1936 für seine zwei ersten Bände der Romanreihe „Volk auf dem Wege" der Rheinische Literaturpreis verliehen, und im Oktober des gleichen Jahres erhielt er den Münchner Literaturpreis. Ponten ist einer der großen Repräsentanten der gegenwärtigen deutschen Dichtung, und sein Hauptwerk wird auch noch in späteren Zeiten lebendig sein.

Zwei fast unbekannte Opern, „Witwe Grapin" von Flotow und „Der Holzdieb" von Heinrich Marschner, kommen Anfang Juni im Kleinen Haus des Theaters der Stadt Straßburg unter Leitung von Hans Rosbaud zur Erstaufführung.

Hedwig Bleibtreu — 50 Jahre am Wiener Burgtheater. Ein goldenes Theaterjubiläum begehen zu können, ist ein seltenes Ereignis; es trifft eine Künstlerin von seltener Vollendung: Hedwig Bleibtreu, geboren in Linz und aufgewachsen in Wien. Am 10. Juni 1893 trat sie zum erstenmal im Burgtheater auf — als Klärchen. Ihr Wachsen aus suchenden, tastenden Anfängen im Schatten der Wolter zu der statuarischen Größe voll klassischem Ebenmaß: das bedeuten die 50 Burgtheaterjahre, die jetzt gefeiert werden. Alle ihre Gestalten sind gehalten von einem sicheren Maß, von blutvoller Bürgerlichkeit. Sie spielt die Sicherheit dieser Kultur, die nichts erschüttern kann, die aber auch nichts respektiert, was nicht selbst Kultur und Rasse ist. Daher kommt ihr Humor, der mit den Jahren noch immer reifer wurde, wie ein guter, alter Wein und der ihr auch zu einer Film-Popularität verhalf. Keine Schauspielerin spielt ihr das vereinsamte Dasein alternder Frauen nach, deren Kraft beiseite geschoben wird, langsam abtropft, an kleinem vergeht. „Den begrabenen Gott" im armen und im engbürgerlichen Dasein fühlen zu lassen, auch das ist ihre Kunst.

Wilhelm Schleuning im Rundfunk. Der Duisburger Dirigent Wilhelm Schleuning, den Wuppertaler Theaterfreunden von seiner hiesigen Tätigkeit als Operndirektor der noch in bester Erinnerung, erscheint im Rundfunkprogramm am 3. Juni von 17.15 bis 18.30 Uhr. Er leitet im Deutschlandsender die Anakreon-Ouvertüre von Cherubini, Sätze aus der „Sinfonietta für zehn Blasinstrumente" von Joachim Raff und Beethovens Erste Sinfonie. Unter seiner Stabführung spielt Otto A. Graef das Konzertstück f-moll von Weber.

Die Schlierseer an der Ostfront. Das Schlierseer Bauerntheater, das im Rahmen der Truppenbetreuung bereits im Polenfeldzug, im Westfeldzug und auf dem Balkan unseren Soldaten genußreiche Stunden bereitet hat, befand sich in diesem Winter im Osten. Bis an die Terekfront wanderte die Frontbühne zu unseren Soldaten. „Das Verlegenheitskind", ein Lustspiel in drei Akten, brachte jeden Abend ein bis auf den letzten Platz besetztes Haus in heitere Stimmung.

Prof. Wilhelm Kapp gestorben. Im 78. Lebensjahre starb in der Nacht zum 1. Juni in Freiburg i. Br. der Gründer und langjährige Leiter des Instituts für Zeitungswissenschaft an der Universität Freiburg i. Br., Prof. Dr. h. c. Wilhelm Kapp. Prof. Kapp, ein gebürtiger Elsässer, war vor allem durch seinen Kampf für das Deutschtum im Elsaß bekannt geworden. Schon frühzeitig trat er der französischen Propaganda im Elsaß entgegen, gründete die Elsaß-Lothringische Vereinigung und noch während des Weltkrieges die „Straßburger Gesellschaft für deutsche Kultur". Nach dem Weltkriege wurde Prof. Kapp aus dem Elsaß ausgewiesen und führte von Freiburg aus seinen Kampf für das Deutschtum im Elsaß weiter. Aus Anlaß seines 75. Geburtstages im Jahre 1940 wurde er vom Führer durch die Verleihung der Goethe-Medaille für die Verdienste um die Zeitungswissenschaft ausgezeichnet.

Der Rundfunk am Donnerstag. Reichsprogramm: 12.35—12.45: Der Bericht zur Lage. 15.00 bis 16.00: Lustige Musikanten. 16.00—17.00: Kleine klassische Musik. 17.15—18.30: Klingende Heimatlieder. 18.30 bis 19.00: Der Zeitspiegel. 19.15—19.30: Frontberichte. 20.35—22.00: „Wie es euch gefällt" — Wagners „Tristan und Isolde" 3. Akt. — Deutschlandsender: 17.15 bis 18.30: Von Beethoven bis Raff (Leitung: Wilhelm Schleuning). 20.15—22.00: „Münchner Geschichten" (Große Abendunterhaltung).

Gewitternacht in Baden Baden

ROMAN von Harald Baumgarten

(5. Fortsetzung)

IV

Die Telephonzentrale des Grand-Hotels war eng und dunkel. Wenn die Telephonistin Käthie Riedel Dienst tat, sah man vor sich den Klappenschrank mit den vielen Strippen und den Löchern. An der Decke brannte eine winzige Birne in einer überaus einfachen Fassung. Nur wenn sie ein paar Minuten Ruhepause hatte, was selten vorkam, konnte sie den Blick nach links wenden — nach rechts hätte sie nur ein Milchglasfenster, das auf den Hof hinaus ging, erblickt, — und durch eine Scheibe in die Halle sehen.

Das war hochinteressant. Käthie Riedel liebte es, sich ihre Gedanken zu machen. Sie malte sich aus, wie sie sich selbst in den hohen Gobelinsesseln ausnehmen würde. Welches Kleid sie dazu anhaben müßte, um diese frühe Morgenstunde, ehe man zur Promenade und zum Kurkonzert ging.

Nein, keines der Kleidchen, die Mutter Riedel für die einzige Tochter selbst schneiderte, wäre da am Platze gewesen. Aber das Gewand, das gestern in dem Modesalon am Leopoldsplatz ausgestellt worden war, das wäre das richtige.

Die Telephone schwiegen . . . Käthie stützte den reizend geformten Arm auf den Tisch und tat, als rauche sie genießerisch eine Zigarette aus einer langen Spitze. Ihr liebliches Gesicht mit den beiden Grübchen, die Peter so reizend fand, war von einem schalkhaften Lächeln überspielt.

Natürlich tat sie das nur für die Gäste, die jetzt in der Halle saßen und in deren Mitte ihre Phantasie sie in dem totschicken Kleid aus dem Modesalon am Leopoldsplatz versetzt hatte. Nun strich sie sich die Löckchen aus den Schläfen, die ganz hell, fast platinfarben waren, und betrachtete sich schnell in einem kleinen Spiegel, den Fräulein Munk, die Kollegin, immer an den Klappenschrank hing, weil sie selbst bei der tollsten Arbeit alle fünf Minuten das Bedürfnis hatte, einen Blick in den Spiegel zu werfen. Käthie Riedel hatte ein sehr frisches Gesichtchen, mit einem Näschen, das keck in die Welt sah, zwei unternehmungslustigen Rehaugen und ein wunderbar schönes, wie aus Glas gesponnenes Blondhaar, das selbst im Schein dieser dürftigen Birne flimmerte.

Oh — sie hätte wahrhaftig in die große, vornehme Halle des Grand-Hotels gepaßt, in der die Schritte lautlos in den tiefen Teppichen versanken, in der es so angenehm kühl war — selbst an heißen Sommertagen —, und in der man die Musik aus dem Garten hören konnte. Jetzt war eine Verbindung herzustellen. Der Herr von Zimmer 84 wünschte den Portier.

Zwei schnelle Griffe. „Bitte, Portier!" Fertig. Die ruhigste Zeit, so morgens um halb elf Uhr. Die Gäste sitzen im Garten. Er liegt an der Oos. Die Tische sind mit kleinen, bunten Decken bedeckt. Sonnenschirme wölben sich und spenden Schatten. Die Kellner servieren das Frühstück. Ihre Schritte knirschen auf den Kieswegen. Die Palmen, die in grünangestrichenen Kübeln ihre Blätter dem weichen Wehen des Windes darbieten, erwecken den Eindruck eines südlichen Landes. Manchmal geht ein Gast durch die Halle. Der Empfangschef steht auf und nickt höflich. Dann blättert er weiter in einem großen Buch. Da sind eine Menge Bestellungen zu erledigen.

Gleich wird der Zug aus Berlin einlaufen, der eine neue Schar von Gästen bringt. Man muß sehr scharf kalkulieren, um alle Wünsche erfüllen zu können.

Der Empfangschef überfliegt nochmals die Bestellungen und sortiert. Professor Schöller und Geheimrat Mengers können in die Dependance. Aber hier das Telegramm. Zwei Einzelzimmer mit Bad, erster Stock. Für Bildhauer Helling und Fräulein Cora Roland.

Helling, Helling — überlegt der Empfangschef. Ob das der Helling ist, dem die herrliche Villa am Fremersberg gehört? Vielleicht reist er mit seiner Sekretärin. Erster Stock . . . Da muß man ein wenig umstellen. Sander aus Düsseldorf wird also Zimmer 34 nicht bekommen, sondern wird in den dritten Stock verlegt. Helling — Roland bekommen 34 und 36.

Der Empfangschef sieht auf. In zehn Minuten etwa werden die Gäste des Berliner Nachtzuges eintreffen. Er nickt dem eleganten Mann im hechtgrauen Anzug liebenswürdig zu, der eben an dem dienernden Pagen vorbei durch die Drehtür gekommen ist. Der Herr ist ein alter, guter Bekannter, wenn er auch diesmal nicht im Grand-Hotel abgestiegen ist. Aber er war in früheren Jahren ein häufiger Gast des Hauses. Es kann sein, daß dieser Herr Reginald Kalowsky plötzlich wieder ins Grand-Hotel zieht. Momentan wohnt der Herr vielleicht in einer billigen Pension weit draußen.

Kalowsky setzt sich an einen der kleinen Glastische in der Halle, von wo er einen Blick in den Garten hat, und zieht sorgfältig die Falten der peinlich gebügelten Hose nach. Dann läßt er sein Zigarettenetui aufspringen und winkt den Kellner heran. Er späht nach allen Seiten und lächelt einer hübschen jungen Frau zu, die eben durch die Halle geht.

Auch Käthie Riedel hat den Herrn Kalowsky durch die Glasscheibe bemerkt. Ihre sanfte Stirn kraust sich. Also dafür hat der Kalowsky Geld! Aber der Mutter bleibt er die Miete schuldig. Und dabei rechnet Mutter mit dem einen Zimmer, das sie in ihrer Konditorei, die in einem abgezweigten Teil des Parkes der Villa Greverus liegt, sehr stark.

Käthie steht leise auf und drückt das Stubsnäschen an die Glasscheibe, um Kalowsky einen strengen Blick zuzuwerfen. Etwa: Sieh mal an, was machen Sie hier? Ich denke, Sie haben kein Geld! Reginald Kalowsky bemerkt die kleine Wirtstochter und nickt freundlich. Seine weißen Zähne blitzen. „Morgen, Morgen, wie geht's?"

Käthie schüttelt empört den Kopf, daß die blonden Locken erregt fliegen. Kalowsky soll sie nicht so anlächeln. Sie hat sich das schon einmal verbeten. Peter hat ihr bereits Vorwürfe gemacht, ob sie etwa mit diesem Untermieter flirte. Peter ist maßlos eifersüchtig.

Käthies kleine Hand öffnet die Tür ein ganz klein wenig. Nun kann sie verschwommen die Musik vom Garten her hören. Peter spielt Butterfly. Ihre dunklen Augen verklären sich. Sie stellt sich Peter Wörner genau vor. Er steht in dem Musikpavillon am Ende des Gartens, die Geige unter dem Kinn. Er trägt, wie immer morgens, eine hellgraue Hose und ein blütenweißes Seidenhemd. Die Damen, die frühstücken, heben den Blick und sehen ihn an. Er ist jung und hübsch.

Gleich wird das Morgenkonzert zu Ende sein und dann . . .

Ein schrilles Klingeln reißt sie aus ihren Gedanken. Sie hüpft an den Klappenschrank. „Hier Zentrale. Zimmer 18? Sofort." Sie stöpselt und dabei hat sie zwei winzigkleine Falten über der Nasenwurzel. Sie braucht gar nicht mehr durch die Glasscheibe in die Halle zu spähen. Sie hat die Stimme erkannt. Jede Stimme erkennt sie, das macht die Gewohnheit.

Kalowsky hat angerufen. Er ist in eine Telephonzelle der Halle gegangen und wünscht die Verbindung mit Frau Böhlke, Zimmer 18. Frau Böhlke ist die etwas müde, leise Stimme, die jeden Morgen Punkt halb neun das Frühstück aufs Zimmer wünscht. Zimmer 18 ist ein sogenanntes Luxusapartement. Also eine sehr wohlhabende Dame, wohl nicht mehr so ganz jung, der Stimme nach. Mit der soll Kalowsky flirten, aber nicht mit ihr.

Käthie hat jetzt keine Zeit mehr, über Herrn Kalowsky nachzudenken. Die Anrufe überstürzen sich. Ihre flinken Hände greifen dahin und dorthin.

„Augenblick bitte, Leitung besetzt . . . Das Direktionsbüro, jawohl . . . Ich kann leider nicht sagen, warum das Zimmermädchen dritter Stock nicht kommt, ich werde nachfragen . . ."

Stöpseln — stöpseln. Reden — läuten.

In der Halle ist es ganz lebhaft geworden. Die Drehtür rotiert ohne Unterlaß. Der Page dienert. Die kleinen Boys in ihren grünen, langhosigen Anzügen rennen und nehmen die Koffer in Empfang. Die Gäste, die der Berliner D-Zug gebracht hat, sind angekommen.

Herr Reginald Kalowsky ist wieder an seinen Platz zurückgekehrt. Er wippt mit den Füßen, die in schmalen, hellgrauen Wildlederschuhen stecken, und raucht. Es ist nicht nur amüsant, es ist auch für ihn geschäftlich wichtig, sich hier sehen zu lassen.

Jetzt umlagern die Neuangekommenen den Empfangstisch. Namen klingen auf. Der Empfangschef dirigiert mit seinem gezückten Bleistift.

„Zimmer 204. Leider ohne Bad . . . Vielleicht in acht Tagen . . . Bitte, wir müssen Sie vorläufig in der Dependance unterbringen . . . Ja, Herr Helling. Gewiß, wir haben Ihr Telegramm erhalten. Zimmer 34 und 36."

Kalowsky fährt plötzlich zusammen. Er neigt sich weit nach vorn. Seine Zigarette verkohlt im Aschbecher. Seine Augen verengen sich.

Cora ist es, tatsächlich, es ist Caruschka! Cora in einem bezaubernden Sommerpelz aus Feh, in einem maisgelben Kleid, mit hauchdünnen Seidenstrümpfen, die ihre schlanken, hohen Beine zeigen, und Schlangenschuhe an den kleinen Füßen. Cora in großer Aufmachung!

Kalowsky steht auf. Seine Hände werden unruhig. Ein nervöses Kribbeln läuft durch seinen Körper, wie immer, wenn etwas in sein Leben tritt, was einen neuen, großen Aufschwung bringt.

Cora! Ob sie seine Karte bekommen hat? Natürlich. Aber wie er ihre Blicke sucht und sie findet, gleiten Coras Augen fremd über ihn hinweg. Sie wendet sich zu dem großen Mann an ihrer Seite und spricht halblaut mit ihm. Der Mann mit dem interessanten Künstlerkopf nickt, nimmt das Kärtchen, das der Empfangschef ausgefüllt hat, und geht schnell auf den Fahrstuhl zu.

Cora bleibt wie selbstverständlich an seiner Seite, also gehörte sie zu ihm. So, so . . . . Cora ist also mit einem Freund nach Baden-Baden gekommen, obwohl sie weiß, daß er hier ist. Zufall?

Kalowsky ist abergläubisch. Das wäre ein sehr glücklicher Zufall. Aber doch etwas unwahrscheinlich.

(Fortsetzung folgt)

Grundstücke
Einfam.-Haus
Verkäufe
Schuhm.-Doppe
Schreibmasch.
Akkordeon-Kof
2 gute Geigen
Bäckerei,
Teil. Matr.,
Kinderwagen
Schön. gold. Ri
Oelgemälde,
Musikschrank,
Feuerton-Doppe
Weichfaserplatt
Ostfriesisches M

„Reichsgrenadier-Division Hoch- und Deutschmeister"

Der Führer ehrt Wien durch Namensverleihung an die 44. Infant.-Division.

Wien, 1. Juni. In besonderer Würdigung des unvergänglichen Heldentums während der schweren Kämpfe im Osten, vor allem aber auf dem Trümmerfeld von Stalingrad, hat der Führer die 44. Infanterie-Division, in deren Reihen auch das Infanterie-Regiment 134, das Traditionsregiment des K. u. K. Infanterie-Regiments Hoch- und Deutschmeister Nr. 4, kämpfte und blutete, mit dem stolzen und verpflichtenden Namen „Reichsgrenadier-Division Hoch- und Deutschmeister" ausgezeichnet.

Die Ehrung ist eine Mahnung an die Angehörigen der Division, nach dem Vorbild derer zu handeln, die bis zu ihrem Tode nichts anderes kannten als Pflichterfüllung. Sie ist aber auch ein Auftrag und eine Verpflichtung für den Reichsgau und für die alte Reichsstadt Wien, sich des Opfergeistes ihrer Söhne würdig zu erweisen. Die Auszeichnung ist auch ein Symbol. Mit ihr würdigt der Führer die innere Haltung und den Frontgeist aller donau- und alpenländischen Truppen. Die Verleihung des Ehrennamens bedeutet daher nicht nur eine Auszeichnung Wiens, nicht nur die Erneuerung seiner ruhmreichen soldatischen Tradition, sondern ist gleichzeitig sichtbarer Ausdruck der unzerstörbaren Schicksalsgemeinschaft aller Gaue des Reiches, ein Sinnbild völkischer Geschlossenheit, das die ganze deutsche Nation mit stolzer Genugtuung erfüllen darf.

Die Stätte des feierlichen Aktes der Namensverleihung war der große Konzerthaussaal, über dessen rot ausgeschlagener Stirnwand mahnend das Eiserne Kreuz hing. Zahlreiche Persönlichkeiten aus Wehrmacht, Partei und Staat wohnten dem Festakt bei, an ihrer Spitze Reichsleiter Baldur von Schirach. Kämpfer der Ostfront, Soldaten und Offiziere aller Formationen des Heeres und der Waffen-SS füllten mit den Hinterbliebenen und Angehörigen der Stalingradkämpfer den großen Saal. Verwundete Soldaten und Ritterkreuzträger saßen auf den Ehrenplätzen.

Nachdem Gauleiter-Stellvertreter Scharizer die Kundgebung eröffnet hatte, gab Generalleutnant Göritz, der vorletzte Kommandeur des Infanterie-Regiments 134, einen Ueberblick über die stolze und ruhmreiche

Geschichte der Deutschmeister

in den 250 Jahren ihres Bestehens. Er erinnerte daran, daß sie unter Prinz Eugen die Feuertaufe empfingen gegen die Heere des Sonnenkönigs, in den Erbfolgekriegen, im Schlesischen und Siebenjährigen Krieg antraten und ruhmvoll kämpften. Er sprach von den unvergänglichen Leistungen des Regiments im ersten Weltkrieg, verwies auf die enge Verbundenheit der Wiener Bevölkerung mit ihrem Hausregiment und rief die Erinnerung zurück an jenen Märztag des Jahres 1938, an dem die Deutschmeister unter dem Jubel der Wiener Bevölkerung am Führer vorbeimarschierten. Der Offizier schloß: Höchsten Soldatenruhm aber erwarben die Träger der stolzen Deutschmeister-Ueberlieferung im Kampf gegen den Bolschewismus, wo die tapfere Bewährung des Regiments in Stalingrad ihre Krönung erhielt.

Unter den Klängen des Hoch- und Deutschmeistermarsches erfolgte nun der Einzug der ruhmbedeckten Fahne des I. Bataillons des Infanterie-Regiments 134, das die stolze Tradition der Deutschmeister wahrt.

Ritterkreuzträger Oberleutnant Heger gab eine Uebersicht über die Einsätze der 44. Inf.-Div. Am 1. September überschritt sie im Feldzug gegen Polen die Grenze, marschierte 14 Tage später an der Tanbrücke am Führer vorbei, trat am 10. Juni 1940 den Vormarsch durch Luxemburg und Belgien nach Nordfrankreich an, erzielte am 5. Juni den Einbruch in die Weygand-Linie. Am 22. Juni 1941 brach die 44. Division in die bolschewistischen Westbefestigungen ein. Sie machte die schweren Kämpfe in der Winterschlacht des Jahres 1941 am oberen Donez südostwärts von Charkow mit. Später war sie an der Kesselschlacht von Kalatsch beteiligt und wurde im Don-Bogen eingesetzt. Als Mitte November 1942 im Nachbarbereich der Gegner unsere Stellung durchbrach, wurden zu dessen Abwehr auch Teile der 44. Division eingesetzt. Dem schweren Druck des Gegners aber mußte die Division Schritt für Schritt nachgeben, jeden Abschnitt verbissen verteidigend. Nordwestlich des Stalingradkessels kämpfte die 44. Division heroisch mit altgewohnter Bravour bis zur letzten Patrone.

Kommandorufe. Der Fahnenzug präsentierte. Die Fahnen senkten sich. Die Stimme des Sprechers: Wir gedenken der gefallenen Helden der Hoch- und Deutschmeister. Seit seiner Gründung im Jahre 1695 hat das Regiment bis 1914 an 206 Schlachten und Gefechten teilgenommen. Durch ein Vierteljahrtausend deutscher Geschichte wehte ihre Fahne über den großen Schlachtfeldern Europas. Der Sprecher rief einige Marksteine in Erinnerung: 1697 Zenta, 1809 Wagram, 1914 Narol, 1939 Lemberg, 1940 Somme, 1941 Oberer Donez, 1942 Kiew und Kalatsch, 1943 Stalingrad.

Die Feierstunde erreichte ihren Höhepunkt, als Reichsstatthalter in Wien, Reichsleiter Baldur von Schirach, folgende Verfügung des Führers verlas:

„Ich verleihe in Würdigung des heldenhaften Einsatzes der Offiziere, Unteroffiziere und Mannschaften im großdeutschen Freiheitskampf der 44. Infanteriedivision den Namen „Reichsgrenadier-Division Hoch- und Deutschmeister". Ich verbinde damit die Gewißheit, daß die Angehörigen der wieder aufgestellten Division ihren bei Stalingrad gebliebenen Kameraden würdig bleiben werden, um nun erst recht mitzuhelfen, den Kampf um Großdeutschlands Freiheit und Zukunft zum siegreichen Ende zu führen. Adolf Hitler."

Der Reichsleiter fuhr fort: Mit dem Schicksalskampf von Stalingrad kam in die Stadt Wien Leid und Trauer. Es flammte aber auch der Stolz darüber empor, daß die Söhne, die einst ausgezogen waren aus Wien, ihrer Heimat treu geblieben waren. Nun hat der Führer in diesen Gefallenen die Stadt Wien geehrt und ihren Menschen für alle Zukunft eine hohe Verpflichtung auferlegt. Unser Dank an den Führer sei Gelöbnis, daß der Reichsgau Wien ebenso treu und tapfer in der Zukunft seine Pflicht erfüllen wird wie die Grenadiere der neuen Reichsgrenadier-Division Hoch- und Deutschmeister.

Der Gruß an den Führer und die Lieder der Nation beschlossen die Feierstunde, vor deren Beginn der Reichsstatthalter in Wien und der Wehrkreisbefehlshaber XII Kränze am Denkmal der Deutschmeister niederlegen ließen.

Toter Hafen auf Jütland

Von Dr. Otto Peters

Wie in allen Ländern, so ist es auch auf den dänischen Inseln. Seeland mit Kopenhagen ist nicht Dänemark. Die Hauptstadt trügt auch hier. Leben und Bilder wandeln sich schon wenige Kilometer hinter den Grenzen der Millionenstadt am Sund. Im Hafen von Esbjerg aber und auf einer der vielen unbewohnten Inseln des Belt wendet das Dänemark am stärksten sein Gesicht von Kopenhagen ab. (Vergleiche die Aufsätze „Umschau in Dänemark" und „Die Brücke des Nordens" in den Ausgaben vom 26. Mai und 1. Juni.)

Wer einen Strich von Kopenhagen in westlicher Richtung quer durch Dänemark zieht, stößt an der Nordseeküste Jütlands auf die Hafenstadt Esbjerg. Fast ebenso schnurgerade wie dieser Strich verbindet auch der Verkehrsweg diese beiden wichtigsten Häfen Dänemarks. Man möchte nun kaum annehmen, daß sich auf diesem kurzen Weg in einem so kleinen Land wie Dänemark viel ereignen oder ändern könne. Aber Anfang und Ende dieses Weges scheinen in verschiedenen Welten zu liegen: die alte traditionsreiche Kaufmannsstadt Kopenhagen und das junge aus der Entwicklung des zwanzigsten Jahrhunderts schnell emporgestiegene Esbjerg; am Sund findet man echte und auf geschichtlichem Boden gewachsene Kultur, in der Stadt an der Nordsee eine bleiche, dem englischen Händlertum zugewandte Zivilisation.

Esbjerg wirkt wie ein Gespenst, wenn man aus dem heiteren und zukunftsfreudigen Leben Kopenhagens kommt. An den Kaimauern sitzen Matrosen mit ihren Mädchen bei müßigen Gesprächen. Auf alten Plakaten sind die Schiffahrtslinien zu englischen Häfen eingezeichnet. Ein riesiger Bahnhof ist in Verödung und Leere erstarrt. Die ganze Stadt macht den Eindruck eines Modells, das ein Städtebauer für einen Wettbewerb unter dem Stichwort „Hafenplatz mit internationalem Verkehr" anfertigte. Wenn man dann über Esbjerg nachliest, daß es nach Kopenhagen der wichtigste Kriegshafen Dänemarks ist, der eine große handelspolitische Bedeutung erlangt hat, verwirrt sich der Eindruck noch mehr. Man versteht nicht, was in dieser leeren Stadt mit rund 40 000 Einwohnern ein Bahnhof soll, der fast ebenso groß ist wie die Zentralstation der Millionenstadt Kopenhagen. Und wo sind die Schiffe, für die riesige Kaianlagen ihre Plätze freihalten, wo die Menschen, die man in den Luxushotels vermutet? Große Hallen und Stapelhäuser halten ihre Tore verschlossen. Fischer bringen lustlos ihre Fänge ein.

Was ist hier geschehen? Esbjerg ist das Opfer einer falschen und gefährlichen Wirtschaftspolitik geworden. Es hat, wie es scheint, für ganz Dänemark die Schuld für eine einseitige wirtschaftliche Bindung an die Weststaaten in der Zeit nach dem Weltkrieg zu tragen. Man machte die Stadt, die erst 1868 angelegt wurde, zum Ausgangspunkt für den Verkehr nach England. Täglich verkehrten die Schiffe der großen dänischen Gesellschaft Forende nach Parkestone, London und Antwerpen. Von Esbjerg aus wurde halb London mit dänischen Gütern versorgt. Der riesige Bahnhof konnte die für England bestimmten Kühlwagen kaum fassen. Die hier beheimatete große Hochseefischerflotte brachte ihre Fänge zum größten Teil für die britischen Inseln zum Versand. In dieser neuen und langweilig angelegten Stadt waren das ganze rege Leben und Hafengetriebe auf England eingestellt. Der Reichtum an landwirtschaftlichen Produkten, der in die Stapelhäuser floß, war so groß, daß London fast 60 v. H. seiner landwirtschaftlichen Versorgung aus ihm bestritt. Zwanzig v. H. kamen noch aus den übrigen Häfen hinzu. Den Reichtum Dänemarks begreift man erst ganz aus der Tatsache, daß das Land mit knapp vier Millionen Einwohnern fast ganz die Achtmillionenstadt London mit Butter, Eiern, Fleisch und anderen Landgütern versorgte. Und Esbjerg war das Füllhorn, aus dem dieser fette Strom nach Westen floß.

Zum ersten Male bekam man diese Abhängigkeit zu spüren, als England die Preise für die dänischen Landesprodukte so sehr drückte, daß vor etwa zehn Jahren eine gefährliche Wirtschaftskrise ausbrach, die sich von Jahr zu Jahr steigerte und 1939 ihren Höhepunkt erreichte. Damals schon wurde es stiller im Hafen und leerer in den Lagerhäusern. Man wandte das Gesicht der Stadt nach Süden und erkannte bald, daß Deutschland nicht nur ebenso große Mengen abnahm, sondern auch besser bezahlte. Aber man brauchte für diesen neuen Güteraustausch keinen so großen Hafen mehr und keine Anlagen, die man betont für einen internationalen Umschlagverkehr ausgebaut hatte.

Inzwischen hat der Handel nach der Zeit des ersten Schocks aus dem Jahre 1940 wieder feste Formen angenommen. Fast neunzig v. H. des Handels gehen heute von Dänemark nach Deutschland; Finnland, Schweden, Frankreich, Schweiz und Italien teilen sich in den verbleibenden Rest. Die Flotte wurde im Ostseeverkehr eingesetzt und der Schiffsbau von Deutschland mit Aufträgen versorgt. Bis zum Jahre 1948 ist in den Docks kein Platz mehr für neue Aufträge. Mit dieser Umstellung ist in der Praxis der Wirtschaftsanschluß an Europa bereits weitgehend erfolgt. Esbjerg aber, das einmal ein zweites Kopenhagen werden wollte, wird es schwer haben, sich neben den Häfen, die sich nicht in eine so einseitige Position gebracht hatten, zu behaupten. Es muß auf jene Zeit warten, die auch für den Verkehr über die Nordsee eine Neuordnung bringt.

Kopenhagen verliert nie sein Lächeln. Esbjerg will die schweren Schatten verlorener Jahrzehnte verscheuchen. Mystik umhüllt das Inselland Olsö. Der Lebenspendel, der seine Bahn über die Inseln, das jütländische Festland und die Meere zieht, wird immer mit schweren und leichten Schicksalen über Kopenhagen, Esbjerg und Olsö gleiten. Das liegt in der Natur und Geschichte Dänemarks.

Durchsichtige Feindlügen

„Heldentaten" abgestürzter Feindbomber

Berlin, 1. Juni. Augenblicklich startet der Feind wieder einmal eine Lügenoffensive größten Ausmaßes. In einer dreisten Spekulation auf die Leichtgläubigkeit und die mangelnde Einsicht der Massen stellt er die kühnsten Behauptungen auf. Die Briten verbreiteten zum Beispiel am 31. Mai die Meldung, daß, wie „man erfährt", eines der mehrmotorigen USA.-Bombenflugzeuge, das kürzlich von einem Angriff zurückkehrte, elf deutsche Jäger abschoß, bevor es selbst über der Nordsee abstürzte.

Selbst der Laie, der von den Bedingungen eines Luftkampfes keinerlei Ahnung hat, sieht dieser Meldung auf den ersten Blick die Unwahrhaftigkeit an. Wenn „man" von einer in die Nordsee gestürzten Maschine erfahren haben will, daß deren Besatzung, die nun ja auch in die Nordsee gestürzt ist, elf deutsche Jäger abgeschossen habe, so kann man sich nur über die Frechheit wundern, mit der die Briten einen solchen Schwindel fabrizieren.

Roata italienischer Generalstabschef

Rom, 1. Juni. Der bisherige Chef des Generalstabes des Heeres, General Enzio Rossi, ist von seinem Posten abberufen worden und zum Befehlshaber einer Armeegruppe ernannt worden.

Zum Chef des Generalstabes des Heeres wurde General Mario Roata ernannt.

Ferner ist der Armeegeneral Alfredo Guggion am 30. Mai zum Befehlshaber einer Armeegruppe ernannt worden.

Der italienische Wehrmachtbericht

Rom, 1. Juni. Der italienische Wehrmachtbericht vom Dienstag hat folgenden Wortlaut:

Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt:

Im Hafen von Sousse riefen von deutschen Flugzeugen abgeworfene Bomben ausgedehnte Brände hervor. Einflüge der feindlichen Luftwaffen erfolgten auf Foggia, Augusta, Pantelleria, Stadt und Provinz Cagliari. In Foggia entstand beträchtlicher Schaden, die in Cagliari entstandenen Schäden werden noch festgestellt.

Der Feind verlor bei seinen Angriffen 20 Flugzeuge, neun davon wurden von italienischen und deutschen Jägern über Sardinien und Sizilien abgeschossen, elf von Flakbatterien vernichtet, vier in Pantelleria, zwei in Augusta und fünf über Sardinien.

Sammelanträge bei Wohnungsschäden

Berlin, 1. Juni. Lohnausfälle, die Arbeitern und Angestellten durch die Beschädigung ihrer Wohnung bei Luftangriffen entstehen, werden vom Arbeitsamt erstattet. Da die Anträge bei größeren Fliegerschäden besonders für Großbetriebe eine starke Belastung bedeuten, hat der Generalbevollmächtigte für den Arbeitseinsatz bestimmt, daß auf Antrag des Betriebsführers die namentliche Angabe der betroffenen Gefolgschaftsmitglieder unterbleiben und die Erstattung auf Sammelantrag des Betriebes geleistet werden kann.

Die Anstellung als Militäranwärter

In kürzester Frist Eintritt in den Beamtenberuf

Berlin, 1. Juni. Der Reichsinnenminister hat in Zusammenarbeit mit dem Oberkommando der Wehrmacht eine Verordnung über die Anstellung der Militäranwärter und der Anwärter des Reichsarbeitsdienstes im Beamtenverhältnis erlassen, die im Reichsgesetzblatt Teil I Nr. 54 veröffentlicht wird. Durch diese, kurz Militäranwärter-Anstellungsverordnung genannte Verordnung wird das Recht der Militäranwärter, also jener Berufsunteroffiziere der Wehrmacht und unteren NAD.-Führer, die die Anstellung als Beamte erstreben, wesentlich verbessert. Das Bewerbungsverfahren und das Meldeverfahren werden so vereinfacht, daß der Militäranwärter möglichst sofort im Anschluß an seine Militärzeit in den Beamtenberuf eintreten kann. Die langen Wartezeiten, die einen umfangreichen Leerlauf bedingten, werden damit der Vergangenheit angehören.

Die vielen Meldestellen, die bisher in jeder Stadt oder Provinz für die verschiedenen Fachrichtungen bestanden, werden stark zusammengezogen. Künftig gibt es für jede Fachrichtung nur noch eine, für alle Fachrichtungen zusammen nur noch 21 Vormerkstellen, die die freien Beamtenstellen der jeweiligen Fachrichtungen im ganzen Reich vermitteln. Es handelt sich im einzelnen um acht Vormerkstellen für die verschiedenen Verwaltungsdienste, eine für den Schuldienst und zwölf Vormerkstellen für den technischen Dienst und sonstige Fachrichtungen. Damit wird die Unterbringung der Militäranwärter in denkbar kürzester Zeit ermöglicht. Die Lehrer sind in das Meldeverfahren neu einbezogen worden, so daß der Militäranwärter bei entsprechender Vorbildung in Fachschulen der Wehrmacht oder des Reichsarbeitsdienstes künftig auch Volksschullehrer oder Berufs- und Fachschullehrer werden kann. Die zukünftigen Militäranwärter und Anwärter des RAD. werden verpflichtet, sich schon vor der Entlassung so rechtzeitig um die ihnen vorbehaltenen Beamtenstellen zu bewerben, daß möglichst gleichzeitig mit der Beendigung des Militäranwärterverhältnisses das Beamtenverhältnis beginnen kann. Die Bestimmungen über den Stellenvorbehalt sind im wesentlichen unverändert geblieben. Im gehobenen Dienst ist mindestens jede erste, dritte, fünfte usw. freiwerdende oder neueingerichtete Planstellung mit einem Militäranwärter zu besetzen. Im mittleren Dienst darf ein nicht zu den Militäranwärtern gehörender Bewerber erst bei der Besetzung der 10., 20. usw. freiwerdenden oder neueingerichteten Planstelle berücksichtigt werden. Mindestens jede fünfte freiwerdende oder neueingerichtete vorbehaltene Beamtenstelle ist mit einem schwerbeschädigten Militäranwärter zu besetzen. Die Anstellungsbehörden sind verpflichtet, die vorbehaltenen Beamtenstellen zum 1. Oktober jeden Jahres zu melden. Militäranwärter, die infolge des Kriegsdienstes über ihre zwölfjährige Verpflichtung hinaus im Wehrdienst stehen, werden bevorzugt behandelt. Für die Ueberführung der Militäranwärter, die im Felde stehen, ins Beamtenverhältnis, wird noch eine besondere Uebergangsbestimmung ergeben.

Grundstücksmarkt

Einfam.-Haus od. 8-Z.-Whn. Elberf., Umgeb. wenn mögl. Bevenburg, zu kaufen oder mieten gesucht. Ang. unt. E 881 Geschst. d10072

Verkäufe

Schuhm.-Doppel-Masch. 420 Mk., 2 Pressen 129 Mk., sof. zu vk. Roll. Monsdorferstr. 25. 18—19 Uhr.
Schreibmasch., l. rep.-bed., für 120 Mk. zu verk. Näh. Gschst. [128*
Akkordeon-Koffer in all. Größen; Xylophon, Geigen zu verkauf. Menge, Elb., Bahnhofstr. 52. 1602
2 gute Geigen 50 u. 150 M. od. geg. Anzug, Gr. 48, zu tsch. Kreuth, Vogelsaue 33. Ab 18 Uhr.
3teil. Matr., 2schl., mit Rahmen, 30 Mk. zu verkaufen. Oberstr. 15a.
Kinderwagen für 40 Mk. zu vk. Frau Heinz Arns, Kuchhausen 60.
Bäckerei, gepachtet, gute Existenz wegen Erkrankung zu verk. Tauschw. muß gestellt werden. W. Klawonn Nachf., Immobilien, E., Str.d.SA 96
Schön. gold. Ring 80 Mk. zu vk. Enking, Elberfeld Langestr. 23b.
Oelgemälde, 160×120 zu verkaufen. Ang. unter E 5393 Geschst.
Musikschrank, Staßfurter Imperial, 6 Röhren, 1200 Mk., Couch für 350 Mk. zu vk. Ang. E 5245 Gst.
Feuerton-Doppelwaschtisch mit Spiegel und Marmorrückwand für 250 Mk. zu verk. Tel. 328 34.
Weichfaserplatten (Abschnitte) f. Innenausbesserungen 8—12 mm stark, sof. abzug. Birkenstock, Vohw., Gneisenaustr. 24. Ruf 316 09. e81
Ostfriesisches Milchschaf zu verkauf. Duisburg, Blombacherbach. Zu den Erbhöfen Nr. 86.
Ia rotgelbe Boxer-Hündin, 1 Jahr alt, ein 13 Wochen alter gestromter Boxer-Rüde, beide Sieger-Abst. zu verk. Ang. 2378 Geschst.
J. Kaninchen mit Stall zu verk. 85 Mk. Böhmer, E., Lucasstr. 9.

Kaufgesuche

Bandstuhl zu kaufen gef. Innenweite 3,50 bis 4 Mtr. Ang. unt. E 968 an die Geschäftsst. e469
Mehrere Bandstühle, 2- od. 3spulig, mögl. mit 40—45 m Sprung zu kf. ges. Ang. unter E 2387 Gst.
Heißmangeln, Wäschereimasch., Dampfkessel usw. kauft gegen Kasse G. Wingenbach, Münster in Westf., Burgstraße Nr. 15. a91
Gebr. Wring- u. Waschmasch. zu kaufen ges. Ang. E 5247 Gschst.
Gutes Akkordion mit Kladiatur zu kf. ges. Ang. E 5248 an Gschst.
Kleinwagen, DKW.-Reichs- oder Sonderklasse, 2—4sitzig, von Betrieb zu kf. ges. Ang. E 1035 Gst. a456
Wellblechgarage, 3×3 Meter oder ähnliche Maße zu kf. ges. Fa. Ed. Scharwächter, Remscheid-Hasten, Telephon Sa.-Nr. 47 371. f390
Kasten-Handwagen geg. Eisen- und Holzscheine zu kaufen ges. Zuschriften erbeten an Milspe Metallwarenfabrik Hermann Grün, Kom.-Ges., Milspe in Westf. f264
Getrag. dkl. Kleid od. Mantel sucht ältere Frau zu kaufen. Ang. u. R 834 an Filiale Oberbarmen 81-1b
Anzug für mittl. Figur zu kf. ges. Hofmann, Elberfeld, Alterstr. 6.
Herren-Oberhemden u. Unterwäsche gesucht. Emil ten Brinken, Tönisheide, Kuhlendahler Str. 37.
Gt. Photoapp. u. Walterpist. ges. W.-Cronenberg, Kohlfurther Str. 32
Eisen-Bassins, neu od. gut erh., ca. 1—1,50 m lang, ca. 1 m breit, ca. 1 m tief, zu kauf. ges. Ludw. Schniewind & Co., W.-Cronenberg.
Photoapparat gesucht. Preisang. unter E 9705 an die Geschäftsst.
Regale und Eis- od. Kühlschrank gesucht. Ang. unter E 5300 Gschst.
Hochdruck-Azetylen-Entwickler, Karbidfüllung, ca. 6—10 Kilogr., kompl., mit Wasservorlage, gut erh., in betriebsbereit. Zustand sof. zu kf. ges. Eilang. mit allen erforderlichen Ang. erbeten E 2381 G.
Browning oder ähnliches zu kaufen ges. Ang. E 2382 an Gschst. 195
Flottes Pferd mit od. ohne Wag. zu kaufen ges. Ang. an Albr. Huckenbeck, W.-Langerfeld, Am Werloh 20.
Ja. Drahth.-Fox mit Stammb. zu kauf. ges. Tel. 344 22.

Vermischte Anzeigen

Wer kann Gewindefräsen, Innen M 76×1,5 mm, 10 mm breit, übernehmen? Ang. E 1031 Gst. d66
Perf. Näherin von berufstät. Ja. Frau für Garderobe gesucht. Angebote unter E 2372 an Gst. r2327
Herr sucht Mittag- u. Abendtisch in Unterbarmen bezw. Elberf. Angebote unter E 5251 an Gst.

Tausch

Biete Waschmaschine und 6 Porzellanteller, suche Ledersofa und Bachaube. Ang. L 37 Fil. Langerfeld
Biete Wringmaschine. Suche Herr.-Fahrrad. Angeb. E 5138 an Gst.
Biete Marken-Radio m. Plattenspieler, suche nur gutes Akkordion 120 Bäße m. Reg. Ang. E 5396 G.
Dopp.-Schreibtisch geg. Led.-Koffer. Telephon 713 02. f37
Suche 2fl. Gasbackof., biete Chaiselong. od. Herd od. gute Wildl.-Sch., Gr. 37½—38, u. mod. bl. Filzhut. Evtl. Zuzahlung. Ang. E 5388 an Gst.
Suche Gummischlauch, ½Ballon, f. H.-Rad, 26/1¾, Biete Kind.-Tischchen. Ang. E 5249 an Gschst.
Biete H.-Regenmantel, Gr. 48/50. Suche Sportanz., Gr. 48, evtl. auch u. geg. blaue Sportjoppe. E1027 Gst.
Biete Stutzer, Gr. 48—50, suche Waschmaschine m. Motor u. Wringmaschine. Angeb. E 5136 an Gst.
Biete dellblau feld. Sportbluse, rosa Wollgarn., K.-Halbsch. 26., Damen-Sportsch., br. Gr. 36, suche Pumps. Größe 35½—36. Näh. Geschst. [120
Biete 3 m schwz. Kostümst. (Kammgarn). Suche hellgrauen blauen od. braun. Stoff. Ang. E 5239 Gst.
Biete Wollbadeanzug, Badehaube u. wß. Kd.-Led.-Halbsch., Gr. 25 suche fert. Som.-Kleid, Gr. 40 oder 3½ Mtr. bunt. od. einfarb. Seide. Ang. U. H. 100 Fil. Hahnerberg.
Biete D.-Schlbose u. Halbsch., 37½, geg. Gasbackofen. Ang. E 9497 Gst.
Schwarze Halbschuhe und schwarze Pumps, beide Paare gut erhalten, Gr. 4, gegen gleichwertige in Gr. 4½ bis 5 zu tauschen gesucht. Angeb. unt. E 990 an Ann.-Exp. Tak, Vohwinckel, W.-Elberfeld. a402
Biete Kn.-Halbschuhe u. Ledersandalen 38. Suche Halbsch., 40—41. Ruf 274 97.
Biete Damenschuhe, schwarz oder braun, Gr. 40/41, oder Creme-Sat., 3½ m, 1,30 breit suche weiße oder sonstige helle D.-Sommerschuhe (Leder) in bestem Zustand, gleiche Gr. Angebote unt. E 5301 Gst. d89
Biete gut erhaltene Herrenhalbsch., braun und schwarz Gr. 44, gegen gute Damenschuhe, Gr. 39. Angeb. unter E 2369 an Geschst. s1775
Biete Herren-Halbschuhe, 41, gut erhalten, suche gleichwertige 42—43. Näh. bei Kaiser, Elbf., Grünewalderberg 35, 3. Etage.
Herr.-Halbschuhe 42 geg. Da.-Schuhe 39—40, Blockabs. zu tauschen ges. Ang. E 2233 an die Gst. s1727
Biete schw. Da.-Sportsch., Gr. 39, suche Gr. 38. Buchholz, W.-Elberfeld Sandstraße Nr. 17. f276
Biete 48teil. rostfr. Besteck. Suche Anzug, Gr. 48. Ang. E 5207 Gst.
Biete Bettumranda., Handwebart, blauweiß meliert. Suche Verbind.-Stück, möglichst rötlich oder beige. Ruf 227 65
Biete schwz. Federhut, suche K.-Sportwagen, gut erh. E 5256 G.
Biete prima Haarg.-Teppich, 2×3, echt. Perser-Verbind. u. Herrenzim.-Tisch (Eiche), 90 cm Durchm. Suche mod., gr. Radio. Ang. E 5101 Gst.
Biete Dreirad, Kindersportwag. m. Zubehör, Lammfell, Laufställchen, l. Bücherschrank, Puppenwagen. Werttausgleich. Ang. E 5123 an Gst.
Biete schön. Baby-Puppe m. gt. Garderobe, suche Kindersch. 21—23, od. Bauernwagen od. unzerbrechl. Puppe. Kepper, O.-Hausmann-Ring 9.

Verloren / Gefunden

82j. Mann verlor auf dem Haupt-Postamt Brieftasche mit 99 Mk. Rente für 2 Personen. Wiederbringer Belohnung. E., Schleswigerstr. 67, III., l.
Gold. Gliederarmband m. Tula-Zwischengliedern am Samstag verl. Wiederbringer Belohnung, da Andenken. Pestalozzistr. 5 I. s1800
Drahthaarfoxhündin, auf den Namen Sofi hör., am 1. 6. entlauf. Vermächtn. eines Gefall. Wiederbr. Bel. bei Winterberg, B., Rudolfst. 134

Grauer D.-Schirm Dienstagmittag Auto Alexanderbrücke bis Ratbausbrücke liegengel. Bitte Ruf 31811
2 Trauringe verloren. Gegen Belohng. abzug. Damm, Gertrudenstr. 1, III.
Achtung, Blücherbrücke. Der ja. Mann, der Montag 31. Mai, 20.45 Uhr a. d. fahr. Straßenbahn einer Frau den Koffer aus d. Hand nahm u. d. a. Bahnhof ausstieg, w. ers. d. Koffer sof. abzug. bei Hake, E., Grifflenberg 5. Hohe Bel. evtl. Abg. von Schuhe und Anzug.
An den Barmer Anlagen schwar-weiß-braun. Forterrier, Rüde, auf den Namen Rudi hörend, mit rotem Halsband und Marke entlauf. Nachricht erbeten unter Tel. 354 60 oder Gertrudenstraße 14, Pieper.
Drahth.-Fox-Hündin, mit blaugeflocht. Halsband, auf den Namen Cilly hör., Dienst.-nachm. entl. Wiederbr. Belohng. E., Gartenstr. 6.
Deutsch. Langh.-Jagdh., reinbraun, a. d. Namen Bessie hörend, entl. Meida bitte an Joh. Kolbe, Elbf., Kölnerstr. 69. Ruf 533 17.
Groß.. schwz. Schäferhund entlaufen. Schlipköter, Barresbeck, Fernsprecher Nr. 320 55. s1798
Windhund, gelb gestromt, namens Cbardas u. wß. Angorakater, nicht bissig, abb. gel. Wiederbr. erb. Bel. Heitmann, Gevelsberg, Klodeskotterweg 7. Fernsprecher Nr. 2891.
Brau. Langh.-Dackel Samst.-Nacht abh. gel. Wiederbr. Belohng. Frau Schilling, Elb., Bleichstr. 16a
Ki., schwz. Pinscher-Hund entlaufen. Wiederbringer hohe Belohn., Ronsdorf, Blaffertsberg 21.

Unterricht

Wer würde Schwester im Maschin.-Schreib. unterr.? Ang. E 5340 Gst.

Ihre Vermählung geben bekannt: **Heinz Spies**, Feldw., z. Zt. Wehrm., **Lenchen Spies** geb. Wienholt. Wuppertal-E., Hamburgerstr. 32, den 2. 6. 1943. •

Ihre Vermählung geben bekannt: **Wilhelm Dünnwald, Elisabeth Dünnwald** gb. Wirbatz. Wuppertal-Sonnb., Sonnbornerstraße 78, den 4. 6. 1943. e13

Unser Heinz Rainer bekam heute ein Brüderchen. In Dankbarkeit und Freude: **Gertrud Röbling** geb. Lange; **Heinz Röbling**, z. Zt. im Felde. Wuppertal-E. (z. Zt. Landesfrauenklinik), Neviandtstraße 26, den 1. 6. 1943. •

Irene, 28. 5. 1943. Die glückliche Geburt eines gesunden Töchterchens zeigen in dankbarer Freude an: **Irene Röhrig** geb. Wöhler, Wachtm. **G. Röhrig**, z. Zt. im Osten. Wuppertal-E., Landesfrauenklinik, privat. •

Am 29. 5. 1943 erhielten wir von seinem Staffelführer die unfaßbare, traurige Nachricht, die uns schweres Herzeleid brachte, daß unser einziger, innigst geliebter, hoffnungsvoller, uns unvergeßlicher Sohn, unser lieber Bruder, Schwager, Neffe und Vetter

Gregor Ranke

Obergefreiter in einer Flugzeugstaffel

14 Tage vor seinem 22. Geburtstag im Kampf für die Freiheit unseres Volkes den Fliegertod fand. Die Beisetzung fand auf einem Heldenfriedhof statt, wo ihm seine Staffel die letzte Ehre erwies. Wer unseren lieben Gregor gekannt hat, kann unseren Schmerz verstehen. — In tiefem Schmerz:

Bernhard Ranke; Frau Elisabeth geb. Kaminski; **Hildegard Kalinowski** geb. Ranke; Obergefr. **Bruno Kalinowski**, z. Zt. Wehrm., **nebst Anverwandten.**

Wuppertal-E., Südstr. 13, 31.5.1943.

Heute vormittag 11.15 Uhr entschlief sanft und ruhig nach schwerem, qualvollem Leiden, als Folge einer im Felde erlittenen Verletzung, unser überaus geliebter, ältester Sohn, Bruder, Vetter, Neffe und Freund

der ehemalige Obergefreite

Pg. Herbert Ahrens

im Alter von 29 Jahren.

In tiefster Trauer: **August und Johanna Ahrens** geb. Büsing; **Hanni Ahrens und Verlobter Lutz Heim; Helmuth Ahrens,** z.Zt. Wehrm.; **Eleonore Ahrens; Willy Meyer** als Freund.

Wuppt.-E., Schlageterplatz 3, 1.6.1943.

Beerdigung 4. 6., 13.15 Uhr, ab Kapelle ref. Friedhof Varresbeck. Zuged. Kranzsp. zum Friedhof erb. k301-02

Auch wir verlieren einen lieben und treuen Berufskameraden, dem wir ein ehrendes Andenken bewahren werden.

Güterabf. Wuppertal.

Wir erhielten jetzt die schmerzliche Nachricht, daß mein innigst geliebter Mann, unser guter, treusorgender Vater, Schwiegersohn, Bruder, Schwager, Neffe, Onkel, unser guter Freund

Reinhold Wehner

Grenadier

im Alter von 39 Jahren am 30. 12. 42 bei Stalingrad gefallen ist.

In tiefem Schmerz: **Frau Luise Wehner** geb. Borutta; **Ilse und Hans-Otto** als Kinder.

Wuppertal-E., Paradestr. 68, Köln, Thüringen, Herne (Ostpr.), im Mai 1943.

Seelenamt am 7. 6., 7 (10) Uhr, St.-Marien-Kirche Wuppertal-E. r2332

Mit den Angehörigen trauern auch wir um den Verlust eines lieben und pflichtbewußten Mitarbeiters.

Fa. Bierhoff, Hofkonditorei A. Vatter.

Mein lieber Sohn und mein treuer Bruder, unser guter Neffe und Vetter

OttoEwaldUnterstenwesten

Inh. des E. K. 1 und 2, des Sturm-, des. Verwundeten-Abz., der Ostmedaille und sonstiger Ehrenzeichen

starb, von schwerer Verwundung genesen, im Alter von 28 Jahren für uns und sein geliebtes Vaterland.

In tiefem Schmerz: **Ewald Unterstenwesten d. Ae.; Emmy Unterstenwesten und Anverwandte.**

Wuppertal, Südstr. 4, z. Zt. Jülicher Str. 12, Wülfrath, Berlin, Ober-Sprockhövel, den 31. 5. 1943.

Die Beisetzung hat am 2. 6. 1943, 10 Uhr, auf dem Ehrenfriedhof Wuppertal-Ba. stattgefunden. Von Beileidsbesuchen bitten wir abzusehen. k292

Mein geliebter Sohn, unser lieber Bruder, Schwager, Neffe, Vetter und Onkel

Paul Eckel

Grenadier

ist im Alter von 19 Jahren bei Orel gefallen.

Friedel Eckel geb. Evers; **Frau Liselotte Schmidt; Eugen Schmidt; Willy Evers und Frau** Adelheid geb. Croci; **Rudolf Engels und Frau** Hanna geb. Evers.

Hamburg-Wandsbek, Rauchstr. 2, z. Zt. Ddf. Tonhalle, Wuppertal, Kauen (Ostland).

Mit den Angehörigen trauern auch wir um den Verlust eines lieben und pflichtbewußten Mitarbeiters.

Fa. Bierhoff, Hofkonditorei A. Vatter.

Gott der Herr nahm uns in der Nacht von Samstag auf Sonntag unsere lieben Eltern, Schwiegereltern und Geschwister

August Gerlach
Elisabeth Gerlach
geb. Klingelhöller

meine liebe Frau, meinen lieben Buben, unsere liebe Schwester, unseren lieben Neffen

Elisabeth Goldmeier
geb. Gerlach
Klaus Goldmeier

unsere lieben Schwestern, Schwägerinnen und Tanten

Maria Klingelhöller
Karoline Klingelhöller

und unsere lieben Angestellten

Elisabeth Bagert
Albertus Kniper
und Karl Zimmer

In stiller Trauer: **Annelise, Ernst und Hans Gerlach; Ewald Goldmeier; Geschwister Gerlach-Klingelhöller.**

Wuppertal, den 1. 6. 1943.

Trauerfeier Donnerstag, 15 Uhr, Wichlinghauser Kirche. — **Beileidsbesuche nicht erwünscht.** •

Montag morgen gegen 2.30 Uhr entschlief plötzlich und unerwartet infolge Herzschlages nach einem arbeitsreichen Leben mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Bruder und Großvater

Carl Prattki

Krim.-Obersekretär i. R.

im Alter von 71 Jahren. — Um stille Teilnahme bitten:

Die trauernden Hinterbliebenen.

Wuppertal-L., Schwelmerstr. 235, Weibenfels, Hattingen, den 31.5.1943.

Beerdigung Freitag 12 Uhr Friedhof Schellenbeck Wuppertal-Wichl. r199

Heute wurde mir mein lieber, treusorgender Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager, Onkel und Vetter

Lokomotivführer

Anton Sporenberg

im Alter von 57 Jahren entrissen.

In tiefem Leid: **Paula Sporenberg** geb. Wallbrecher; **Lotte Lenz** geb. Sporenberg; **Rudi Sporenberg**, z. Zt. Wehrm.; **Adolf Lenz**, z. Zt. Wehrmacht; **Else Sporenberg** geb. Fischer **und 2 Enkelkinder.**

Wuppertal-Nächstebr., Eckssteinsloh 24.

Beerdigung 3. 6. 1943, 15 Uhr, kath. Friedhof Schützenstr. Seelenamt am gleichen Tage, 8 (10) Uhr, Oberbarmer Kirche (St.-Johann-Baptist). •

Mitten aus einem arbeitsreichen Leben entriß der Tod plötzlich durch seinen tapferen Einsatz bei dem Feindangriff auf Wuppertal, meinen innigst geliebten Mann, unseren herzensguten Vater, meinen guten Sohn, Bruder, Schwager und Onkel

Max Ott

Kriegsteilnehm. des Weltkrieges 1914-18

im Alter von 45 Jahren.

In tiefem Herzeleid: **Frau Max Ott** Friedel geb. Alberts; **Siegfried Ott; Herbert Ott; Ww. Alma Ott** als Mutter; **Adam Ott und Frau und Tochter; Paul Mengel und Frau** Else geb. Ott **und Sohn; Albert Ott und Frau und Tocht.; Otto Ott und Frau und Sohn; Martin Schuhmacher und Frau** Alma geb. Ott; **Wilhelm Ott und Frau und Sohn und alle übrigen Anverwandten.**

Wuppertal, den 30. 5. 1943.

Beerdigung 3. 6., 15.30 Uhr, ab Kapelle ref. Friedhof Hugostr. — Zuged. Kranzsp. zur Friedhofskap. erb. r2364

In der Nacht vom 29.—30. Mai verstarb plötzlich und unerwartet durch britischen Luftangriff meine innigst geliebte Frau, unsere gute Mutter, Schwester, Schwägerin, Tante u. Kusine

Frau Max Ernst

Elfriede geb. Suppus

im Alter von 37 Jahren. — In unsagbarem Schmerz:

Max Ernst der Aelt.; Helmut Ernst; Christel Ernst; Max Ernst der Jüng. und alle Anverwandten.

Wuppertal, den 1. 6. 1943.

Beerdigung 4. 6., 14 Uhr, ab Kapelle ref. Friedhof Wuppertal-Cro. — Zuged. Kranzspenden zum Friedhof erb. s1792

Nach langem, schwerem, mit großer Geduld ertragenem Leiden ist heute meine liebe Frau, meine herzensgute Mutter, Schwiegermutter u. Großmutter, meine gute Schwester, Schwägerin, unsere liebe Tante und Kusine

Frau Ludwig Grothaus

Hedwig geb. Fasel

nach einem Leben voll Sorge für die Ihrigen im 60. Lebensjahre von uns gegangen. — In tiefer Trauer:

Ludwig Grothaus; Willi Grothaus, z.Zt. im Felde; **Friedel Grothaus** geb. Gockschau; **Irmgard Grothaus** als Enkelkind.

Wuppertal-E., Bahnhofstr. 20, 1.6.1943.

Beisetzung 5. 6., 11.45 Uhr, ab Kapelle luth. Friedhof Bredtchen. Evtl. zuged. Kranzsp. zum Friedh. erb. s1788

Heute morgen 9.30 Uhr entschlief nach langem Leiden, doch plötzlich und unerwartet, unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Frau Anna Machineck

verw. Prützel geb. Gockschau

im 69. Lebensjahre. — In tiefer Trauer:

Georg Prützel und Frau Berta geb. Buchborn; **Albert Eder und Frau** Klara geb. Prützel; **Walter Prützel und Frau** Aenne geb. Schardt; **Oskar Prützel und Frau** Hedwig geb. Knade; **Edgar Ottlinghaus und Frau** Margarete geb. Prützel **und 6 Enkelkinder.**

Wuppertal-E., Brunnenstr. 3, den 1.6.43.

Beerdigung 5. 6., 11 Uhr, ab Kapelle luth. Friedhof Bredtchen. Freundlichst zuged. Kranzsp. zum Friedhof erbeten. •

Durch den Fliegerangriff in der Nacht vom Samstag zum Sonntag ließen ihr junges Leben meine liebe Tochter, Schwiegertochter, Enkelin, Schwägerin, Tante, Nichte, Kusine, Braut u. Freundin

Else Erbach

geb. Berger

im Alter von fast 28 Jahren, meine liebe Tochter, Schwester, Schwägerin, Tante, Nichte und Kusine

Lissy Erbach

im Alter von fast 21 Jahren, unser liebes Töchterchen, Schwesterchen, Enkelchen und Nichtchen

Elke Liesendahl

im Alter von 8 Monaten.

In stiller Trauer: **Familie Selma Berger; Familie Theodor Erbach; Willi Erbach** als Bräutigam; **Maria Velten** als Freundin; **Karl Liesendahl und Frau** Emmi geb. Erbach; **Rosemarie Liesendahl.**

Wuppertal, Albrechtstr. 4, Johannisberg 6a, Neustr. 10 b, den 1. 6. 1943.

Beerdigung 3. 6., 16.30 Uhr, ab Kapelle luth. Friedhof Bredtchen.

Auch wir trauern mit der Familie um eine liebe Arbeitskameradin. k301

Der stellvertretende Betriebsführer.

Heute morgen entschlief nach längerer Krankheit, jedoch plötzlich und unerwartet, meine liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Frau Ww. Adolf Strauch

Emilie geb. Schellenberg

im Alter von 51 Jahren.

In tiefer Trauer: **Adolf Strauch und Frau** Irmgard geb. Kleinböhmer; **Wilhelm Schmidt und Frau** Maria geb. Schellenberg; **Alfr. Schellenberg; Adele Schellenberg und ihr Enkelkind sowie alle anderen Angehörigen.**

Wuppertal-E., Bleichstr. 7, 1.6.1943.

Beerdigung 5. 6., 11 Uhr, ab Kapelle Unterbarmer Friedhof. — Evtl. zuged. Kranzsp. zum Friedhof erbeten. s1788

Durch Feindeinwirkung in Wuppertal verloren wir am 30. 5. 1943 unseren lieben, treusorgenden Vater, Schwiegervater und Großvater

Karl Scharloh

im 76. Lebensjahr, unsere liebe, herzensgute Schwester, Schwägerin u. Tante

Erna Steffens

geb. Scharloh

im 43. Lebensjahr, und unsere liebe, uns unvergeßliche Nichte, einzige Tochter und Enkelkind

Waltraut Steffens

im 21. Lebensjahr. — In tiefer Trauer:

Käthe Scharloh; Dipl.-Chem. Dr. phil. Franz Berndt und Frau Elisabeth geb. Scharloh; **Walter Hochstrate** (z. Zt. Wehrm.) **und Frau** Toni geb. Scharloh; **Luise Scharloh; Ernst Leeser** (z. Zt. Wehrm.); **Walter Bamberger** (z. Zt. Wehrm.) **und Frau** Charl. geb. Scharloh **u. Enkelkinder; Ernst Steffens jr.; Familie Ernst Steffens sen.**

Wuppertal, Kassel und Gevelsbg., 1.6.43.

Trauerfeier 3. 6., 11 Uhr vorm., in der Kapelle des oberen Friedhofs in Gevelsberg, anschließend Beisetzung. •

Gestern 22 Uhr entschlief sanft nach langem, schwerem Leiden meine innigst geliebte Frau

Frau Pauline Schatz

geb. Früh

im Alter von 67 Jahren.

In tiefer Trauer: **Oskar Schatz u. Anv.**

Wuppt.-E., Ravensbgstr. 101, 1.6.1943.

Beerdigung 4. 6., 11 Uhr, ab Kapelle luther. Friedhof Bredtchen. — Zuged. Kranzsp. zur Friedhofskapelle erb. •

Nach Gottes unerforschlichem Ratschluß entschlief Dienstag morgen unsere liebe, herzensgute Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester, Tante u. Kusine

Frau Ww. Ludw. Biesterfeld

verw. Ringel, Mathilde geb. Freiberger

im gesegneten Alter von beinahe 84 J.

In stiller Trauer: **Adolf Abshoff und Frau** Mathilde geb. Ringel; **August Ringel und Frau** Marta geb. Diehl; **Heinz Ringel** als Enkel **und Frau** Elli geb. Fladrich.

Wuppertal-E., Höchsten 19, Wuppertal-Ba., den 1. 6. 1943.

Beerdigung 4. 6., 11 Uhr, ab Kapelle ref. Friedhof Hochstr. Zuged. Kranzspenden zum Friedhof erbeten. k302

Heute gegen 17 Uhr ging nach schwerem, mit großer Geduld ertragenem Leiden unsere liebe, uns unvergeßliche Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Frau Ww. Heinrich Dürhagen

Emilie geb. Hulverscheidt

im 75. Lebensjahre in Frieden heim.

In stiller Trauer: **Irene Lobscheid** geb. Dürhagen; **Oskar Dürhagen; Walter Lobscheid; Käte Dürhagen** geb. Scheerschmidt **und 2 Enkel.**

Wuppertal-E., Kielerstr. 2, 31.5.1943.

Beerdigung 4. 6., 15 Uhr, Friedhof Bredtchen. k311

Stellen-Angebote

Kaufmann, selbständig arbeitend, für Innendienst (Buchhaltung, Einkauf, Soziales usw.) von Nahrungsmittelfabrik in Dauerstellung gesucht. Herren, die in mittleren Betrieben vielseitige Erfahrung gesammelt haben, wollen ihre Bewerbung mit Unterlagen, Gehaltsansprüchen und Angabe des frühesten Eintrittstermins einreichen an Friedrich Wilh. Korf, Westerwälder Obstverarbeitungs-fabrik Etzbach (Sieg), Post Hamm/Sieg

Für den Aufbau i. Gau Waldeland werden sofort und später tausend perfekte Buchhalter und Buchhalterinnen sowie gewandte Stenotypistinnen gesucht. Aufstiegsmöglichkeiten bei Eignung zugesichert. Angebote mit Bewerbungsunterlagen (Lebenslauf, Zeugnisabschriften, Lichtbild) sind zu richten an die NSDAP, Gauleitung Waldeland. Amt für Volkswohlfahrt, Personalbetriebsstelle, Posen, Dr.-Wilms-Str. 48/49.

Buchhalter, tüchtig und zuverlässig, mit der Betriebsbuchhaltung bestens vertraut und diese selbständig einrichten und führen kann, von Starkstromgerätefabrik, Nähe Dortmund gesucht. Ang. E 1032 Gschst.

Bürokraft für Vertrauensposition in Velbert, sicheres und gewandtes Auftreten, zum sofortigen oder baldigen Eintritt gesucht. Einstellung erfolgt mit Arbeitsamtgenehmigung. Werksküchenverpfleg. Ausführliche Angebote unter E 1033 Gschft. e369

Industriewerk Mitteldeutschlds. sucht zu sof. und laufend für die Abteilung Schwachstromteilung: Schwachstrommonteure Bauabteilg.: Dachdecker, Glaser, Maurer, Gärtner, Bauhilfsarbeiter; allgem. Kraftanlagen: Rohrleger, Helfer, Heizungsmonteure, Schlosser: Schreinerei: Zimmerleute, Bankschreiner, Maschinenschreiner. Ang. mit Lebenslauf, Zeugnisabschr., jetz. Lohn, Lohnanspr. u. Spezifizierung der jetzigen Tätigkeit sowie Angabe des frühesten Diensteintrittes sind zu richten u. E 860 an die Gschft. a209

Großuhrmacher sofort gesucht. Uhren-Hasbach, Alte Freiheit 7.

Marmeladenkochmeister z. sofortigen Eintritt ges. Fachkenntnisse und Befähigung zur Führung der Gefolgschaft ist Voraussetzung. Wir bieten: Dauerstellung und gute Aufstiegsmöglichkeit. Schriftliche ausführliche Bewerbung mit Befähigungsnachweis an Firma Friedrich Wilhelm Korf, Westerwälder Obstverarbeitungsfabrik Etzbach, Post Hamm-Sieg. d70

Tücht. Schuhmacher sofort gesucht. Fritz Sudhoff, Wuppertal-E., Werner-Hanemann-Straße 58. •

Zücht., zuverl. Kraftfahrer sofort gesucht. Josef Finklenburg, E., Hubertus-Allee 25, Tel. 311 10. f280

Postkutscher, auch Invал., ges. Gebr. Bergmann, E., Wiesenstr. 50 bis 56, Telephon 2 41 11. f248

Kräft. Lagerarbeiter gesucht. H. Obermeier, Elberf., Saarstr. 41a, Buttergroßverteilung. Tel. 264 81. •

Nachtwächter gesucht. H. Obermeier, W.-Elberfeld, Saarstr. 41a, Buttergroßverteilung, Telephon 26181

Kurhaus sucht Gärtner in Dauerst., der Heizung und Reparaturen übernimmt. Ang. unter E 5296 Geschft. •

Aelt., rüst. Mann für Nachtwachen gesucht. Ang. E 2377 Gschft.

Privatsekretärin für Vertrauenstätigkeit, mit guter Allgemeinbildung, mehrjähriger Bürotätigkeit, Kenntnisse im Rechnungswesen, lohnsteuerliche Fragen, flotte Stenotypistin, gute Fertigkeit in Schreibmaschine, gewandt und zuverlässig sowie **Kontoristin,** perfekt in Steno und Schreibmaschine, mit üblichen Büroarbeiten vertraut, im Oberbergischen Kreis sofort oder später gesucht. Ang. E 1034 Gschft.

Zuverl. Hausgehilfin in Arztbaushalt gesucht. Frau M. Müller, Hagen, Wehringhauser Straße 78.

2 Zimmermädchen, die auch servieren, und 2 Küchenmädchen per sofort oder später ges. Haus Seeblick Ostseebad Grömitz.

Freundl., tücht. Mädchen für meinen Etagenhaushalt ges. Frau G. Küpper Ba., Unionstraße 6, Haltestelle Völklingerstr., Tel. 564 02.

Kräft., ehrl. Mädch. f. Gesch.-Haushalt ges., die auch im Geschäft mithelfen kann. Tel. Elb. 318 14. •

Suche ein saub. ehrl. Mädchen f. mein. Haushalt. Frau Trippe, W.-Elberfeld, Herm.-Göring-Str. 18. •

Haushilfe gesucht, kann auch Frau mit 5jährigem Mädel sein. Baldige Bewerbungen, mögl. mit Bild erbeten an Kinderheim Kopfermann, Krünn (Oberbayern) b. Mittenwald.

Suche sof. od. spät. für Landhaushalt Ersatz für langjähr. Hilfe. Frau Ernst Löwen, Millrath über Wuppertal-Vohwinkel. d67

Hilfe für Hausarbeit, 3—4 Std. täglich gesucht. Hohmann, **Friedrichstr. 8,** Eingang Friedrichschulstraße. •

Putzhilfe f. gepfl. Hsh. ges. Schreiner, Markgrafenstr. 9, Tel. 359 48. •

Putzfrau 2mal wöchentl. vormitt. ges. Bahnhofstraße 86, part. •

Zuverl. Putzfrau 4mal 3—4 Std. wöchentlich gesucht. Frau Walter Mühleisen, Wendhofstraße 73. a402

Saubere Putzfrau für Büroräume gesucht. Obermeier & Perker, Hermann-Göring-Straße 36, III. •

Autodienst

Wer fährt mit Auto n. Königswinter u. nimmt 2 Automat. mit? Holtz, W.-E., Scheibenstraße 9. •

Wer fährt nach Braubach (Rhein) u. nimmt einige Möbel mit? Angeb. I 5441 an Gst. •

Wer bringt Herd von Schwelm-Markt nach Elberfeld-Südstadt. Angebote unter E 5246 an die Gschft. •

Wer bringt Küche u. Schlafzim. von Elberfeld n. Rheda bei Gütersloh. Ang. unt. E 5297 an die Gst. •

Amtliche Bekanntmachungen

Ernährungs- und Wirtschaftsamt

Ernährungsamt Hauptst. Wuppertal-Elberfeld, Hofaue 70, 215 21
Wirtschaftsamt Hauptstelle Wuppertal-Elberfeld, Kl. Klotzbahn 10

Bezirksstellen des Ernährungs- und Wirtschaftsamtes

Langerfeld	Zinkstraße 7
Rittershausen	Ecke Langobarden- und Normannenstraße für Angelegenheiten des Ernährungsamtes, Schwarzbach 9/11 für Angelegenheiten des Wirtschaftsamtes
Westkotten	Schule Lentzestraße
Wichlinghausen	Schule Lentzestraße
Hatzfeld	Sedanstraße (Ortsgruppe)
Lod	Schule Rudolfstraße
Rott	Fichtenstraße 2
Unterbarmen	Schule Unterdenkmalstraße
Heckinghausen	Werléstraße 23
Ronsdorf	Ronsdorf, Kniprodestraße 51, Wirtschaft Fischer
Beyenburg	Verwaltungsstelle Beyenburg
Kolk	Höhere Handelsschule Töppersberg
Ostersbaum	Schule Engelnberg
Uellendahl	Schule Mirker Bach
Mirke	Schule Mirker Bach
Dönberg	Schule Mirker Bach
Neumarkt	Rathaus Elberfeld
Hombüchel	Mäuerchen 7, 8a
Katernberg	Schule Malerstraße
Sonnborn	Schule Sonnborner Straße
Vohwinkel	Rathaus Vohwinkel
Cronenberg	Rathaus Cronenberg
Hahnerberg	Cronenberger Straße 375
Steinbeck	Arrenberger Straße 73
Varresbeck	Arrenberger Straße 73
Distelbeck	Schule Grifflenberg
Abrechnungsstelle West	Wuppertal-Elberfeld, Mäuerchen 8a

Soweit Bezirksstellen für einzelne Ortsgruppenbereiche nicht angegeben sind, ist die nächstgelegene Bezirksstelle zuständig.

Wuppertal, den 1. Juni 1943.

Der Oberbürgermeister der Stadt Wuppertal
J. V.: Schön.

Wegweiser für städtische Dienststellen

Einsatzstab	Rathaus Elberfeld, Zimmer	50
Abreisebescheinigungen	„ „ „	3
Hausratsicherstellung	„ „ „	49
Bestattungsangelegenheiten	„ „ „	48
Obdachlosenunterbringung	„ „ „	3
401/0 Hauptstelle Familienunterhalt	W.-Ba., Kleiner Werth 7/9 Berufsschule	
401/20 Fil. Wirtschaftsbeihilfe	„ Kleiner Werth 7/9 Berufsschule	
401/24 Fil. Bezirksstelle Wichlinghausen und Westkotten	„ Schule Lentzestraße	
401/22 Fil. Bezirksstelle Rittershausen, Wuppertfeld	„ Krausstraße 72	
401/26 Fil. Bezirksstelle Rott u. Hatzfeld	„ Schulamt Steinweg	20
401/29 Fil. Bezirksstelle Heidt, Gemarke, Lichtenplatz	„ Kleiner Werth 7/9 Berufsschule	
401/30 Fil. Bezirksstelle Lod, Unterbarmen	„ Unterdenkmalstraße	2
401/32 Fil. Bezirksstelle Langerfeld, Heckinghausen, Beyenburg	„ Werléstraße 23	
401/34 Fil. Bezirksstelle Ronsdorf	W.-Ro., Teutschdernschule	
401/10—17 Kriegsbeschädigten- u. Kriegshinterbliebenenfürsorge	W.-Ba., Kleiner Werth 7/9 Berufsschule	

Kriegsschädenamt

Bezirksstelle Langerfeld	W.-Ba.,	Zinkstraße
„ Westkotten u. Wichlinghausen	„	Schule Lentzestraße
„ Rittershausen u. Wuppertfeld	„	Schule Wichlingh. Str.
„ Cronenberg	W.-Cro.,	Rathaus
„ Hatzfeld, Rott	W.-Ba.,	Parteiheim, Schule Sedanstraße
„ Unterbarmen und Lod		Schule Unterdenkmalstr.
„ Ronsdorf	W.-Ro.,	Teutschdernschule

Soweit Bezirksstellen für einzelne Ortsgruppenbereiche nicht angegeben, ist bis auf weiteres das Kriegsschädenamt, Wuppertal-Ba., Kleiner Werth 7/9 zuständig.

Der Oberbürgermeister der Stadt Wuppertal
Ernährungsamt.

Bezugsausweis für Obst und Gemüse. Für die Belieferung der Bezugsausweise für Obst und Gemüse Nr. 50 bis 52, gültig ab 31. 5. 1943, werden aufgerufen: Abschnitt 0 23 für die Abgabe von 250 Gramm Erdbeeren oder Kirschen; Abschnitt 0 24 für die Abgabe von 250 Gramm Stachelbeeren oder Johannisbeeren. Als Ersatzabschnitt für sämtliche Erzeugnisse wird der Abschnitt 0 1 aufgerufen. Die Einzelhändler sind verpflichtet, die Ausgabe der Ware durch Aushang im Schaufenster bekanntzugeben. **Wuppertal,** den 31. Mai 1943. Der Oberbürgermeister — Ernährungsamt — J. V.: Schön.

Apfelsinenverteilung. Auf Abschnitt 34 der rosa und blauen Nährmittelkarten Nr. 50 werden 250 Gramm Apfelsinen ausgegeben. Zuständig für die Ausgabe ist das Einzelhandelsgeschäft, bei dem die Bestellscheine des Bezugsausweises für Obst und Gemüse abgegeben wurden. Bei der Ausgabe der Apfelsinen ist der Bezugsausweis für Obst und Gemüse vorzulegen. Verbraucher, deren zuständiges Geschäft nicht mehr besteht, können in jedem beliebigen Geschäft auf dem Abschnitt 34 der Nährmittelkarte 50 kaufen. Großverbraucher (Anstalten, Heime, Lager) erhalten ihre Ware auf Berechtigungsscheine, die von der Hauptstelle des Ernährungsamtes Wuppertal-E., Hofaue 70, 3. Stock, ausgestellt werden. Juden sind von der Zuteilung ausgeschlossen. **Wuppertal,** den 1. Juni 1943. Der Oberbürgermeister — Ernährungsamt — J. V.: gez. Schön.

Fischverteilung. In folgenden Fischgeschäften werden am 2. und 3. Juni Fisch- und Fischwaren ausgegeben:

Nr. der Verkaufsst.	Kunden-listen-Nr.	Abschn.	Waren-art
8	1600—2000	6	Frischf.
8	2400—2800	53	Marin.
9	12001—20000	54	Marin.
Die Belieferung d. Verkaufsstelle 12 erfolgt durch die Verkaufsst. 13 Lydendorffstr., 9 Schlageterplatz u. 10 Kipdorf.			
27	alle restl. Nr.	53	Marin.
27	1—650	54	Marin.
35	750—900	53	Marin.
37	800—1000	54	Marin.
41	2900—4000	54	Marin.
45	3100—3600	54	Marin.
45	1—800	54	Marin.
45	2500—2580	26	Räuchw.
50	251—295	54	Marin.
51	alle restl. Nr.	54	Marin.
59	151—350	5	Frischf.
64	200—500	54	Marin.
72	560—590	26	Räuchw.
72	260—300	54	Marin.
73	letzter Aufruf	53	Marin.
73	1—300	54	Marin.

Wuppertal, den 2. Juni 1943. Der Oberbürgermeister. Ernährungsamt.

Beratung für Bombengeschädigte. Für die Beratung der Bombengeschädigten ist ab 2. 6. 1943 eine **Zentralauskunftsstelle** in Wuppertal-E., Hofaue 75, 2. Stock, eingerichtet worden, die täglich ab 8 Uhr vormittags geöffnet ist. **Wuppertal,** den 1. Juni 1943. Der Oberbürgermeister: Gebauer.

Jüng., weibl. Bürokraft (Bedienung der Schreibmaschine erforderlich) sofort ges. Ang. E 2301 Gst.

Selbst. Kontoristin für halbe Tage v. kleinerem Betrieb in Wpt.-Vohwinkel sofort gesucht. Ang. mit Gehaltsansprüchen unt. E 2385 Gst.

Perf. Kraft für Steno u. Schreibmasch. z. sof. Einsatz ges. Schlachtstätten- u. Fleischwerke-G. m. b. H., Hans Rohn, Wuppertal-Elberfeld, Viehofstr. 79, Telephon 352 08. •

Näherinnen für leichte Räharbeit und Hilfskräfte gesucht für ganze u. halbe Tage. Ungelernte Kräfte werden angelernt. E., Düppeler Str. 10a

Schneiderin für 14 Tage bis 3 Wochen ges. Fr. Knür, Hatzfeld Oder

Heimnäherinnen gesucht. — Schroer & Co., Kleinkinderbekleidg., Elberfeld, Hofaue Nr. 46. s1799

Nur aus Vohw. u. Gräfrath Heimarbeiterinnen für Lampenschirme gesucht. Birkenstock K.G., Halbenberg. e80

Frauen u. Mädchen für leichte Arbeiten sofort gesucht. Otto Reinertz, Vohwinkel, Buntenbeck 17. e81

Vertrauensstellung bietet sich für älteres Fräulein oder Frau als Haushälterin, welche erfahren in Küche und Haushalt ist. Vom Arb.-Amt bewilligt. Ang. E 5299 Gschft. •

Aelt., gehbeh. Dame sucht zur selbst. Führung des Hsh. geeignete Persönlichkeit. Frau von Schlabrendorff, Detmold, Hindenburgdamm 4.

Haushälterin in Priv.-Hausb. i. Oberbergischen ges. Ang. m. Lohnansprüchen unt. E 1039 Gschft. f475

Tücht. Hausgehilfin für bald gesucht. Einfamilienhaus. Genehm. des Arbeitsamtes liegt vor. Frau Emil Meyer, E., Am Forsthof 3.

Erf. Hausgehilfin, evgl., kinderl., i. Etg.-Hsh. sofort od. 1. Oktober ges. Ang. an R. Dittert, Neuß/Rhein Sternstraße Nr. 80. •

Perf. Hausangest., nicht unter 20 J. sof. f. Arztbaushalt m. Kind, **nach Bayern** gesucht. Arbeitsamt genehmigt. Herm.-Göring-Str. 40, III.

Gesundheitspflege durch Wäsche?

Sauberkeit – so wissen wir – ist erstes Gebot für die Gesundheit. Dazu gehört auch saubere Wäsche. Wir werden in der Folge zeigen, wie selbst bei der Verknappung gewisser Erzeugnisse Ihre Wäsche sauber gehalten werden kann.

Achten Sie auf die weiteren **DALLI** Anzeigen

Barmer Creditbank
e. G. m. b. H.
Wuppertal-Elberfeld
Neue Fuhrstraße 29
Erledigung aller bankmäßigen Geschäfte
Kassenstunden von 9½—12 Uhr

Empfehlungen

Köstlichen Brotaufstrich stellt sich die Hausfrau aus Reichelts Kunsthonigpulver und Zucker her. Jede Hausfrau lobt. Auch vorzüglich z. Pfefferkuchenbacken. Probieren Sie. 6 Pulver gegen Voreinsendung von 1 M. (Markschein) direkt vom Hersteller B. Reichelt, Breslau 5, Schließfach 3647

Munach-Sirupe, Munach-Essenzen, Munach-Heißgetränke, Munach-Malzextrakte, wenn z. Zeit auch nur beschränkt lieferbar, empfiehlt Ihnen: **Wilhelm Rabanser,** Essenzen- u. Nährmittelfabrik, Planegg b. München, Fspr. 89193. u117

Wirtschaftsprüfer Hermann Longard. Wohnung: Kronprinzenallee 20, Tel. 24384, Büro: Elberfeld, Straße der SA. 42. r2331

Mannschaftskleid'schränke liefert prompt und kurzfristig Edmund Wensel, München 2, Neuhauserstr. 21/2.

Den vielen Freunden der jahrzehntelang erprobten Alpina-Uhr wird hierdurch mitgeteilt, daß sich die Generalversammlung der Alpina Deutsche Uhrmacher-Genossenschaft entschlossen hat, ihren Namen zu ändern in Dugena Genossenschaft deutscher Uhrmacher. Alleinvertrieb der Marken: Alpina, Festa, Tresor. a13

Hämorrhoidalkranke. Dr. Lehnert's Heilanstalt, Wiesbaden. Auch während des Krieges geöffnet. Zur Behandlung kommen: Innere und äußere Hämorrhoiden, Afterfisteln, Afterfissuren, Mastdarmvorfall, Afterekzem. Prospekt durch das Sekretariat Wiesbaden XII, Taunusstraße 5. a281

Wenn Sie den guten Crem-Ellocar aufgebraucht haben, dann werfen Sie bitte den leeren Topf nicht fort. Für uns ist er wertvoll! Geben Sie denselben mit dem Deckel Ihrem Händler zurück, welcher alle leeren Ellocar-Crem-Töpfe sammelt und an uns zur Neufüllung weitergibt. Dadurch werden wertvolle Rohstoffe und Arbeitskräfte gespart und Sie erhalten um so früher eine neue Packung hochwertige Crem-Ellocar. b176

Theater / Konzerte / Veranstaltungen

Zoo Wuppertal. — Voranzeige! Pfingsten im Zoo! **Große Konzerte.** Nehmen Sie eine **Jahreskarte!** Familienkarte 5 RM., Einzelkarte 3 RM., erhältlich bei den Verkehr